



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Diplomatische Geschichte des 19. Jahrhunderts anhand
der französischen Kampagne von 1823

Verfasser

Lukas Schleritzko

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.Phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuerin / Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Margarete Grandner

Inhaltsverzeichnis

0.	Forschungsfrage	5
I.	Der Wiener Kongress	7
1.	Der Erste Wiener Kongress	8
2.	Ort und Arrangement	8
3.	Organisation	9
4.	Wichtigste Teilnehmer	11
5.	Ablauf	13
6.	Bedeutung	15
7.	Napoleons 100 Tage	17
8.	Ablenkungen	18
9.	Die Wiener Kongressakte	19
10.	Die Konsequenzen der Wiener Kongressakte	20
II.	Die Allianzen des Kongresssystems	22
1.	Quadrupelallianz	22
2.	Heilige Allianz	24
III.	Der Kongress von Aachen	29
IV.	Der Kongress von Troppau	31
V.	Der Kongress von Laibach	32
VI.	Der Kongress von Verona	33
1.	Teilnehmer	33
2.	Die wichtigsten Themen	34
3.	Nachwirkung	37
VII.	Die Französische Kampagne von 1823	39

VIII. Auswirkungen	43
1. Frankreich	43
2. Spanien	46
3. Großbritannien	51
4. Deutscher Bund	53
5. Russland	56
6. Vereinigte Staaten von Amerika	58
IX. Das Ende des Allianzsystems des Wr. Kongresses	66
X. Conclusio	68
XI. Appendix A	74
XII. Appendix B	78
XIII. Bilderverzeichnis	82
XIV. Literaturverzeichnis	83

0. Forschungsfrage

Ich hatte Dezember des Jahres 2010 in einem Buch über die militärische Geschichte Frankreichs von André Corvisier über die französische Invasion Spaniens 1823 gelesen. Dort wurde vermerkt, dass Frankreich auf Drängen der Heiligen Allianz in den Krieg zog. Als ich daraufhin Bücher über die Heilige Allianz, las beeindruckten mich die diplomatischen Verwickelungen, die ab 1815 aufgebaut wurden, um Europa zu beherrschen.

Für Jahrhunderte hatten die großen und kleinen Herrscher Europas einander bekämpft. Das 18. Jahrhundert sah den spanischen, polnischen, österreichischen Erbfolgekrieg, den siebenjährigen Krieg und die Kriege der französischen Revolution, die alle gesamteuropäische Kriege waren, jahrelang andauerten und Millionen an Opfern forderten. Ganz im Gegenteil dazu sah Europa im 19. Jahrhundert keinen Krieg von 1815-1853 und keinen allgemeinen Krieg von 1815-1914. Einzige Ausnahme war der Krimkrieg von 1853-1856, aus dem sich allerdings mehrere Großmächte, vor allem Österreich und Preußen heraushielten. Das System, das 1815 geschaffen wurde, sorgte für 100 Jahre Frieden in Europa, das faszinierte mich sehr und ich beschloss, meine Diplomarbeit in diesem Bereich zu schreiben.

Ich arbeite seit einigen Jahren bei den Vereinten Nationen, die ja als Friedensprojekt gegründet wurden und auf eine ähnlich gute Bilanz verweisen können. Mehrere Autoren, die ich zu diesem Thema gelesen habe, verglichen die Heilige Allianz mit der heutigen UNO, weswegen ich daran interessiert war, diese Aussage auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen. Es scheint mir, als wären beide Organisationen in Folge einer gewaltigen Katastrophe, eben den Napoleonischen Kriegen und dem zweiten Weltkrieg, entstanden, weil diese Katastrophen nach einem neuen Ansatz der Kommunikation zwischen Staaten verlangten.

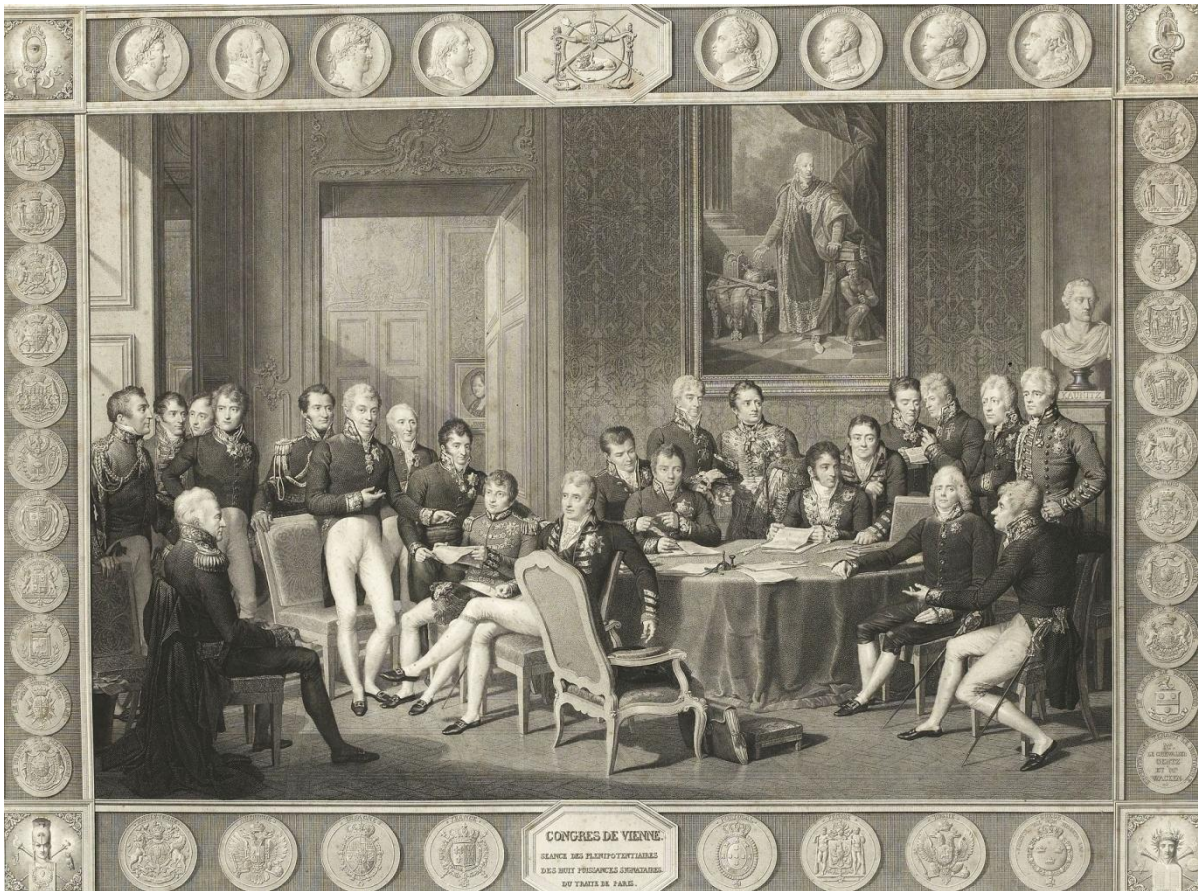
Es interessierte mich, warum und wie die europäischen Herrscher sich zusammenschlossen, um Krieg zu vermeiden, anstatt wie in den Jahrhunderten davor endlos Krieg untereinander um die Vorherrschaft zu führen. Ich wollte wissen, wie dieses Konferenzsystem zustande kam und wie es funktionierte, so dass es dermaßen erfolgreich war und dass noch Jahrzehnte nach dem letzten Kongress die so aufgestellten Prinzipien weiterhin beachtet wurden. Die neue Art von Diplomatie, die während des Wiener Kongresses aufkam, die neue Art der Kommunikation der Mächte beeindruckte mich sehr.

Während der Recherche und der Ausarbeitung meiner Arbeit wurde das Buch „Diplomacy“ von Henry Kissinger zu meiner Orientierungshilfe.¹ Kissingers Verständnis von Diplomatie und ihrer Geschichte ist meiner Ansicht nach unübertroffen. Es ist seine Interpretation der Heiligen Allianz, an die ich mich am meisten angelehnt habe. Er war es auch, der mich auf die Verwicklungen hinwies, die die Heilige Allianz in den Vereinigten Staaten und in Lateinamerika auslöste. In den USA wurden die Taten der Allianz als bedrohlich wahrgenommen und sorgten für die Proklamation, dass die Vereinigten Staaten den amerikanischen Kontinent als ihr Interessensgebiet betrachteten, die sogenannte Monroe Doktrin. Kissingers Interesse liegt sicher auch darin begraben, dass er selbst als amerikanischer Außenminister im Kampf gegen den Kommunismus ähnliche Entscheidungen treffen musste wie die Mitglieder der Heiligen Allianz 150 Jahre zuvor. Ich werde mich in meiner Arbeit hauptsächlich mit dem Kongresssystem vom Wiener bis zum Veroner Kongress befassen und zeigen, wie es zur Kampagne von 1823 kam. Die Hintergründe und Ziele dieser Intervention zeigen meiner Meinung nach den Charakter und die Bedeutung der Heiligen Allianz für Europa. Ob sie, wie Clemens von Metternich behauptet, ein „himmelsschreiendes Nichts“ war oder doch einen signifikanten Einfluss auf die Politik Europas hatte.²

¹ Kissinger (1995); 1

² Metternich (1959); 203

I. Der Wiener Kongress



Die Napoleonischen Kriege, die Europa 25 Jahre lang verwüstet hatten, betrafen fast alle europäischen Länder, daher musste die Neuordnung der Welt unter Einbeziehung aller europäischen Herrscher stattfinden. Die traditionelle Weise der Bewältigung von Kriegen bestand in binationalen Verträgen, die dem Besiegten vom Sieger aufoktroziert wurden. Die Größe und Nachwirkung des vorangegangenen Konflikts verlangte aber nach einer moderneren Lösung. Die Situation Europas konnte nicht in vielen kleinen Verträgen neu geordnet werden, sondern verlangte nach einer ganzheitlichen Vereinbarung und einer neuen internationalen Ordnung. Um eine Wiederholung der französischen Revolution zu verhindern, sollte das Kräftegleichgewicht Europas wiederhergestellt werden und durch moralische und rechtliche Bindungen gefestigt werden. Napoleon hatte mit seinen Armeen die alte Ordnung Europas hinweggeschwemmt, was nach seiner Niederlage den Aufbau eines neuen Systems nötig machte.³

³ Duroselle (1964); 83

1. Der Erste Friede von Paris

Der erste Vertrag von Paris, der offiziell den Sechsten Koalitionskrieg gegen Frankreich beendete, verlangte nach einem Kongress zur Schlichtung und Festlegung territorialer Fragen im kriegsgeprüften Europa. Bereits 1804 hatten der britische Premierminister William Pitt, in seiner zweiten Amtsperiode, und der russische Zar Alexander I. eine gesamteuropäische Lösung besprochen, wie es sie seit dem Westfälischen Frieden 1648 nicht mehr gegeben hatte, mit dem erhofften Ergebnis eines dauerhaften Friedens auf dem Prinzip des Gleichgewichts der Mächte⁴, einem Gleichgewicht sowohl in internationalen Beziehungen als auch bei innerstaatlichen Angelegenheiten.⁵ Dieser Frieden vermied die Einteilung der Großmächte in Sieger und Besiegte, sondern behandelte die französische Nation respektvoll, indem die Schuld für den Krieg der französischen Revolution und Napoleon persönlich angelastet wurde.⁶

2. Ort und Arrangement

Der dominante Staatsmann und Außenminister Österreichs, Fürst Klemens Wenzel von Metternich, lud im Namen Kaiser Franz I. die Vertreter aller europäischen Mächte nach Wien ein, wo der Kongress von September 1814 bis Juni 1815 stattfand. Der Austragungsort war keineswegs beliebig gewählt worden. Die Lage in der Mitte Europas, auf halbem Wege zwischen den Russisch-Preußischen Armeen in Frankreich und deren Hauptstädten, war für die schnelle Kommunikation der Delegierten mit ihren Armeen und Herrschern unerlässlich.

Außerdem hatte sich Metternich bereits seit dem Kriegseintritt Österreichs am 11. August 1813 zum Vorsitzenden der Allianz gegen Napoleon entwickelt, indem er einen Österreicher, Feldmarschall Schwarzenberg, als Oberbefehlshaber der Vereinigten Armeen installierte und sich selbst zum bedeutendsten diplomatischen Akteur während der Friedensverhandlungen der Allianz mit dem Kaiser der Franzosen machte. So war es Metternich gewesen, der im Namen der Allianz Napoleon den Frieden anbot, im Gegenzug zur Wiederherstellung der alten Ordnung

⁴ Kissinger (1995); 75-76

⁵ L'Huillier (1954);39

⁶ Fehrenbach (2008); 128

in Europa. Diese Möglichkeit hätte zwar Napoleons Herrschaft in Frankreich gewährleistet und tausende Leben gerettet, der Kaiser der Franzosen hätte dann allerdings eine geschwächte Position in Frankreich und Europa akzeptieren müssen, die er nicht bereit war, anzunehmen.⁷

Auch in den Verhandlungen mit den verbliebenen Verbündeten Napoleons, die in immer größerer Zahl zu den Alliierten überliefen, war Metternich tonangebend. Wien bot dem österreichischen Außenminister viele Vorteile, da er mit der Stadt und dem gesellschaftlichen Parkett dort bestens vertraut war. Er konnte sich auf die in Wien ansässigen Geheimdienste und Informationssysteme verlassen, die er in den Jahren im Amt aufgebaut hatte und konnte damit seine Kontrolle über die Abläufe und Ergebnisse des Kongresses garantieren. Die direkte Nähe zu seinem Monarchen, der die Vorhaben seines Vertreters autorisieren musste, erlaubte es Metternich, auch im Vergleich zu den französischen, britischen und preußischen Gesandten, flexibler und anpassungsfähiger zu sein.

3. Organisation

Organisiert wurde der Kongress als Plenum aller europäischen Herrscher der damaligen Zeit. Die wirklich wichtigen Entscheidungen wurden allerdings von dem Zirkel der Großmächte getroffen, der diese dem restlichen Kongress vorlegte und absegnen ließ.

Dieser innere Zirkel bestand offiziell aus Österreich, Preußen, Russland, Großbritannien, Spanien und Frankreich, allerdings wurde Spanien aufgrund seiner inneren Schwäche und seiner überseeischen Probleme selten in die Entscheidungsfindung eingebunden und Frankreichs Vertreter hatten als Kriegsverlierer nur beobachtenden und beratenden Status. Der Prozess des Kongresses bestand also aus Beratungen der Großmächte, die ihre Ergebnisse dann dem inneren Zirkel präsentierten und nach deren Zustimmung dem Plenum der Herrscher vorlegten.⁸ Zur Ausarbeitung der Agenda und Kommunikation wurden Komitees gegründet, die sich mit der genauen Ausarbeitung der Fakten befassen und Lösungsvorschläge finden sollten.

Die wichtigsten Komitees waren:

⁷ Gentz (1909); 264-265

⁸ Webster(1934b); 61-63

- Das Statistische Komitee, das die nötigen Zahlen und Statistiken, wie Bevölkerungszahl, Reichtum, wirtschaftliche und militärische Bedeutung der strittigen Gebiete erstellte. Dieses wurde auf Betreiben des britischen Premierministers gegründet.
- Das Deutsche Komitee, das sich mit der Frage auseinandersetzte, wie mit den deutschen Gebieten verfahren werden sollte, nachdem das Heilige Römische Reich, das auch den kleinsten deutschen Fürstentümern ihre Freiheit garantiert hatte, 1806 vom letzten Römischen Kaiser Franz (der sich davor zum Kaiser von Österreich erklärt hatte) für erloschen erklärt worden war. Weiters war auch wichtig, wie die ehemals mehreren hundert deutschen Fürstentümer rekonstituiert oder entschädigt werden sollten.
- Das Sklaverei-Komitee, das sich auf Betreiben Großbritanniens mit der Abschaffung des transatlantischen Sklavenhandels befasste. Großbritannien beendete 1807 den Handel mit afrikanischen Sklaven und begann eine Kampagne zur Unterdrückung des Handels weltweit. Eine Flotte patrouillierte entlang der westafrikanischen Küste und es wurde diplomatischer Druck auf die anderen europäischen Mächte, die im Sklavenhandel engagiert waren, ausgeübt. Gastgeber Österreich hatte, um sich Großbritannien während des Kriegs gegen Napoleon politisch anzunähern, Sklaverei und Sklavenhandel bereits 1808 verboten.
- Das Komitee für internationale Flüsse, das sich mit der freien Befahrbarkeit der wichtigsten Wasserstraßen Europas befasste.

Zusätzlich gab es noch Komitees, die sich mit den kleineren strittigen Gebietsfragen befassten, wie der Anerkennung der Schweiz, der Zukunft der Toskana unter einer Habsburgischen Nebenlinie und der Machtergreifung des Sardischen Königshauses in Genua. Im Entwurfskomitee wurden dann die Ergebnisse aller Komitees zusammengefasst und den Vertretern der Großmächte vorgelegt.⁹

⁹ Nicolson (1979); 145

4. Wichtigste Teilnehmer

Der Wiener Kongress und alle folgenden Kongresse, waren letzten Endes private Zusammenkünfte der Herrscher der europäischen Großmächte, die untereinander die Zukunft und die Aufteilung Europas bestimmten. Die Charaktere der Teilnehmer bestimmten dabei zu einem großen Teil das Ergebnis der Besprechungen, darum sind hier die wichtigsten Teilnehmer des Wiener Kongresses aufgelistet.

A. Klemens Wenzel von Metternich:

Der österreichische Außenminister und Repräsentant des Kaisers im Kongress, der, da der Kongress in Wien stattfand, immer in der Nähe war und von Metternich regelmäßig über die Fortschritte unterrichtet wurde.

Aufgrund des Heimvorteils verfügte Metternich über das beste Spionage- und Informationssystem aller Teilnehmer.¹⁰ Er erkannte schon während der letzten Kriegsanstrengungen gegen Napoleon, dass nach dessen Niederwerfung die größte Gefahr für Österreich von der militärischen Überlegenheit Russlands ausgehen würde, vor allem im Bezug auf die habsburgischen Interessen auf dem Balkan. Seine größte Hoffnung ruhte auf der diplomatischen Unterstützung durch Großbritannien, mit dessen Außenminister Castlereagh ihn gegenseitiger Respekt und gute Zusammenarbeit verband.

B. Alexander I. Romanow, Zar von Russland:

Der Zar, dessen Land und Armeen maßgeblich zum Sturz Napoleons beigetragen hatten, erschien persönlich mit großer Entourage in Wien, um seine Interessen zu vertreten. Als mächtigster Herrscher mit einer starken Armee im Zentrum Europas, entwickelte sich der Zar zum Mittelpunkt der Verhandlungen. Sein Hauptinteresse bestand darin, seinen enormen Einfluss auf Preußen, auch auf Österreich auszudehnen und durch die Annexion Polens seinen Einfluss weit nach Mitteleuropa auszudehnen.¹¹

C. Karl August von Hardenberg:

¹⁰ Nicolson(1970); 204

¹¹ Molden (1916); 20

Der preußische Staatskanzler und Repräsentant König Friedrich Wilhelms III., war bekannt für seine Integrität während der Napoleonischen Kriege und die Hardenbergischen Reformen, die die preußische Verwaltung und das Militär modernisierten. Am Wiener Kongress folgte er in seinen Entscheidungen dem Zaren, dessen Familie durch dynastische Heirat mit dem preußischen Herrschergeschlecht verbunden war und der mit Preußen militärisch engst zusammenarbeitete.

D. Robert Stewart, Viscount Castlereagh, Marquess of Londonderry:

Der britische Repräsentant und Außenminister war der in Irland geborene Lord Castlereagh. Großbritannien hatte keine Interessen daran, Gebiete auf dem europäischen Festland zu erwerben, daher war es Castlereaghs Aufgabe, für ein möglichst effektives und dauerndes Equilibrium auf dem Kontinent zu sorgen, damit sich das Empire auf den Erwerb von Kolonien konzentrieren konnte. Wichtigster Punkt hierbei war die Errichtung eines starken und unabhängigen niederländischen Reiches als Pufferstaat zu Frankreich.¹² Seine Teilnahme am Wiener Kongress bedeutete eine Umkehr der traditionellen Isolationspolitik Großbritanniens. Grund dafür war das Verlangen nach Sicherheit, durch die Verhinderung einer kontinentalen Hegemonie, egal ob von Frankreich oder einem anderen Reich. Dafür war Castlereagh auch bereit, die europäischen Monarchen dabei zu unterstützen, jegliche revolutionär-demokratisch gesinnten Bewegungen zu unterdrücken.¹³

E. Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord :

Der französische Außenminister und Vertraute des zurückgekehrten Königs Louis XVIII. hatte als Vertreter der unterlegenen Macht vor allem darauf zu achten, die Verluste Frankreichs zu begrenzen und dem restaurierten Frankreich die Rückkehr auf das diplomatische Parkett zu ermöglichen. Seine Hauptsorge galt, wie er in einem Brief an den König schrieb für eine faire Behandlung des Königs und für eine starke Position Frankreichs am Kongress selbst einzutreten.¹⁴

¹² Webster (1963); 267-269

¹³ Seton-Watson (1937); 46-49

¹⁴ Talleyrand (1881); 9

„la justice de Votre Majesté, et celle de la force de son Gouvernement »

Die diplomatischen Fähigkeiten Talleyrands erlaubten es ihm, Zugang zu den wichtigsten Verhandlungen des Kongresses zu erhalten, wo er, wenn auch nicht als vollwertiges Mitglied, so doch unter Berufung auf das damalige Völkerrecht, als wichtiger Partner der Alliierten Einfluss auf deren Beschlüsse zu nehmen.¹⁵

Das starke Bündnis zwischen Russland und Preußen, das das Rückgrat der letzten Koalition gegen Napoleon gebildet hatte, bestand auch während des Kongresses fort, indem der preußische Gesandte Hardenberg genau wie der russische Zar auf einer Kompensation in Form von Land bestand. Während des Kongresses orientierte sich Hardenberg meist an der Position Russlands und ließ sich nur wenig von Fürst Metternich beeinflussen.¹⁶

Dem gegenüber standen Großbritannien und Österreich, die, im Sinne des Gleichgewichts der Mächte, an einem souveränen und starken Frankreich interessiert waren und zu große territoriale Veränderungen in Europa nicht hinnehmen wollten, weil sie die Bildung einer russischen Hegemonie in Europa verhindern wollten.¹⁷ Auch wenn sie im Detail unterschiedliche Ziele hatten, so waren beide Reiche doch daran interessiert, dem Eroberungsdrang Russlands und Preußens entgegen zu wirken. Sie wurden verständlicherweise vom französischen Gesandten Talleyrand unterstützt.¹⁸

5. Ablauf

Die Alliierten der sechsten Koalition überquerten den Rhein nach Frankreich am 20.12.1813, zwei Monate nach der Völkerschlacht bei Leipzig. Vier Monate später fällt Paris, und Napoleon wird gefangengenommen. Schließlich betrat König Louis XVIII. am 29.04.1814 Paris, wo er von Talleyrand in Empfang genommen wurde.¹⁹

¹⁵ Ilseman (1996); 87-92

¹⁶ Schwarz (1935); 10-13

¹⁷ Branig (1972); 287

¹⁸ Bartlett (1966); 204

¹⁹ Stenger (1908); 182

Dieser hatte im Auftrag der Siegermächte eine Übergangsregierung gebildet, die den König in Amt und Würden einsetzte, um möglichst schnell eine stabile Regierung vorzuweisen, die die Alliierten anerkennen konnten.

Louis XVIII. schickte Talleyrand als seinen Vertreter nach Wien, wo der Kongress offiziell im Oktober begann, die Großmächte sich allerdings bereits im September zu Vorbesprechungen trafen. Die Zeit zwischen April und September war von allen Seiten zur Abschätzung der politischen Ziele und Möglichkeiten der Kriegsteilnehmer genutzt worden. Der erste Pariser Frieden war für Frankreich in Anbetracht seiner Niederlage sehr positiv ausgefallen. Es erhielt seine Grenzen von 1792 und bekam einen großen Teil der von Großbritannien eroberten Kolonien zurück.²⁰ Dennoch litt das Land unter der Okkupation durch die alliierten Truppen, die Reparationsforderungen und dem Mangel an diplomatischer Anerkennung, die ebenfalls aus dem ersten Pariser Frieden folgten. Wenn auch Großbritannien und Österreich Talleyrand ihr Interesse an der Erhaltung des Mächtegleichgewichts versichert hatten, so waren Preußen und die anderen deutschen Staaten darauf aus, Frankreich möglichst zu beschränken und zu unterdrücken.²¹

Dem erfahrenen Staatsmann Talleyrand gelang es, durch Ausnutzung seiner guten Beziehungen zu Österreich und Großbritannien, Zugang zu den Besprechungen der Großmächte zu erhalten und sich als wichtiger Gesprächspartner zu etablieren. Die größte Herausforderung des Kongresses war die Verteilung der Kriegsbeute. Alexander forderte die Krone von Polen, das zum Teil unter österreichischer und preußischer Herrschaft stand, und Preußen die Krone von Sachsen. Beides konnten Talleyrands Partner nicht zulassen, in Sorge um das Gleichgewicht. Den Rest des Jahres 1814 über spitzte sich der Gegensatz zwischen den Kongressen zu, was Frankreich sehr gelegen kam, da es nun sein politisches Gewicht zwischen den Lagern manövrieren konnte, wodurch seine Position sich merklich verbesserte. In der Silvesternacht schließlich gingen Frankreich, Großbritannien und Österreich ein geheimes Defensivbündnis ein, um sich für den Kriegsfall gegenseitig zu unterstützen.²²

²⁰ Ferrero (1940); 117

²¹ Ilseman (1996); 145-148

²² Kraft (1958); 54

„Jetzt, Sire, ist die Koalition vernichtet [...] Eure Majestät sind Teilnehmer eines Systems von Bündnissen, das auch fünfzig Jahre von Verhandlungen nicht hätten zustande bringen können...“²³

(Talleyrand an König Louis XVIII)

Diese Krise endete im neuen Jahr dank der Kompromissbereitschaft der Alliierten. Es gelang Fürst Metternich in den folgenden Monaten, die anderen Kongressteilnehmer von seiner Vision der Prinzipien, auf denen die Nachkriegsordnung aufbauen sollte, zu überzeugen und zufriedenstellende Kompromisse zu finden. Dieser Prozess und die Rückkehr Napoleons, die sogenannte „Herrschaft der hundert Tage“ von März bis Juli 1815, machten den restlichen Verlauf des Wiener Kongresses aus und werden auf den nächsten Seiten behandelt.

6. Bedeutung

Der Wiener Kongress stellt den Beginn einer neuen Form der internationalen Ordnung dar. Anstelle des Rechts des Stärkeren trat die internationale Sorge um Sicherheit und Gleichgewicht. Zur Anerkennung eines Staates oder Herrschers wurde die Legitimität der Regierung zu einem entscheidenden Faktor. Legitim war eine Regierung dann, wenn sie auf alten Traditionen aufbaut, von den anderen Herrschern akzeptiert wurde und die internationale Ordnung nicht bedrohte.

„Legitim sei nur jene Herrschaftsgewalt, die auf altem Herkommen, überlieferten Rechtstiteln und der [...] Stellung einer bestimmten hochadeligen Dynastie beruhe, [...] von Gottes Gnaden.“²⁴

Damit wandte sich der Kongress nicht nur gegen radikale Demokraten und Republikaner, sondern auch gegen Herrschaftsverhältnisse, die lediglich die Form einer Monarchie besaßen, jedoch ohne historische Legitimität. So war zwar Napoleon ein monarchischer Alleinherrscher im Sinne der Teilnehmer des Kongresses, doch eben weil er aus keiner angesehenen, alteingesessenen Adelsfamilie stammte, konnte man ihm die Anerkennung verweigern. Auf dieser

²³ Kraft (1958); 54

²⁴ Brauneder (2005); 88-90

Basis konnte auch in den folgenden Jahren anderen, durch Revolutionen an die Macht gekommenen Herrschern, wie dem Bürgerkönig Louis-Philippe I., der 1830 zum König der Franzosen gewählt wurde, die Anerkennung der anderen Staaten vorenthalten werden.

Das Prinzip der Legitimität richtete sich hauptsächlich gegen das Prinzip der Volkssouveränität, das während der Französischen Revolution, aber auch schon während der Aufklärung aufgekommen war. Der Volkssouveränität nach, geht das Recht auf Herrschaft vom Volk aus, dem gegenüber resultierte Herrschaft nach Ansicht des Kongresses aus der Legitimität des Herrschers.

Dieses Übereinkommen zur Definition anerkannter Herrschaft entstand aus der Sorge der europäischen Großmächte vor einem Auseinanderbrechen der Sechsten Koalition und den daraus entstehenden Konflikten. Auch war es im Interesse der Herrschenden, eine gemeinsame Front gegen zukünftige revolutionäre Ordnungen zu bilden, anstatt sich gegenseitig zu schaden. Die nationalen und liberalen Kräfte hatten immer noch erheblichen Einfluss in Europa, weswegen sich die Herrscher gegen die revolutionären Kräfte in ihren Ländern verbünden mussten.

Castlereagh und Metternich gelten sowohl nach der westlichen, als auch nach der russischen Geschichtsschreibung als Architekten dieses neuen Systems.²⁵

Ihr Streben nach dem Erhalt des Gleichgewichts der Mächte sorgte für die Begründung der Grundprinzipien des Systems, das Europa bis zum ersten Weltkrieg, 100 Jahre lang, vor einem generellen Krieg bewahrte und 40 Jahre lang für Frieden sorgte. Während das System aber innerhalb Europas für Frieden sorgte, verlagerten sich die Konflikte auf den Rest der Welt, wo sich die Mächte, mit der Ausnahme Österreichs, einen Wettlauf um Kolonien lieferten.²⁶

Einige Historiker wie Henry Kissinger, Hans Schmalz²⁷ und Hildegard Schaeder²⁸ sehen im Wiener Kongress und dem darauf aufbauenden Kongresssystem (1815-1822) die Anfänge internationaler Organisationen, also Vorläufer von Völkerbund und UNO. Die Ähnlichkeiten sind tatsächlich nicht zu übersehen, aber de facto war das Kongresssystem lediglich ein Forum, wo sich die Vertreter der Großmächte trafen, um die Geschicke Europas zu lenken. Es ist daher dieser Vergleich mit Vorsicht zu anzuwenden.

²⁵ Narocnickyi (1989); 16

²⁶ Gilbert (1971); 22-24

²⁷ Schmalz (1940); 10

²⁸ Schaeder (1963); 95

7. Napoleons 100 Tage

Die Verhandlungen und Zerstreungen in Wien wurden jäh durch eine Nachricht von der Insel Elba unterbrochen. Ende Februar 1815 hatte Napoleon sein Exil auf der kleinen Mittelmeerinsel verlassen und sich an den britischen Patrouillenbooten vorbei nach Frankreich zurückbegeben. Am 1. März 1815 betrat er Lyon in einem Triumphzug. Nach einer kurzen Tour durch Frankreich erreichte er Paris und bezog das Palais de Tuileries bereits wenige Stunden nach der Flucht des Königs Louis XVIII., dem das Schicksal seines Bruders noch in Erinnerung war²⁹, als er sich entschloss, aus Paris zu fliehen und zum zweiten Mal in seinem Leben ins Exil zu gehen.

Napoleon übernahm wieder die Kontrolle über Frankreich und bereitete sich erneut auf den Krieg vor.

Die Alliierten wurden durch die Rückkehr ihres gemeinsamen Feindes überrascht, allerdings wurden sie auch gezwungen, ihre Verhandlungen noch intensiver fortzuführen. Die Armeen der Alliierten wurden erneut mobilisiert und marschierten unter den Generälen Wellington, Blücher und Schwarzenberg gegen Frankreich. Unter Berufung auf den Vertrag von Chaumont gründeten die Alliierten die Siebente Koalition gegen Napoleon, die in der Schlacht von Waterloo am 18. Juni 1815 das Schicksal des Kaisers der Franzosen besiegelte. Am 22. Juni dankte Napoleon zum zweiten und letzten Mal ab, ehe er ins Exil nach St. Helena ging, wo er auch starb.³⁰

Die Verhandlungen in Wien gingen trotz des neu aufgeflammtten Krieges unvermindert weiter, wenn auch mit größerer Dringlichkeit. Die Wiener Kongressakte wurde schließlich am 9. Juni 1815 unterzeichnet, wenige Tage vor der Schlacht von Waterloo. Sie enthielt sämtliche territoriale Veränderungen Europas und der Kolonien, auf die sich die Alliierten geeinigt hatten.

„ My Dear William, You'll see the account of our desperate battle and victory over Boney [Napoleon Bonaparte]!!”³¹

(General Wellington an Honorable William Wellesley-Pole; 19.06.1815)

²⁹ Louis XVI wurde 1793 im Zuge der französischen Revolution gefangen genommen und enthauptet.

³⁰ Nicolson (1970); 226

³¹ Brett-James (1961); 310

8. Ablenkungen

„Der Kongress tanzt, er tagt nicht.“

„Le congr s danse, mais il ne marche pas. »

Der berühmt gewordene Ausspruch über den Kongress beschreibt die Umstände während des Kongresses sehr gut. Kaiser Franz und Metternich ließen sich die Unterhaltung und die Versorgung ihrer Gäste einiges kosten. Teilnehmer des Kongresses berichteten von Bällen und Banketten, die fast täglich organisiert wurden. Galavorf hrungen, Redouten, Theater- und Opernbesuche standen den Teilnehmern offen. Es wurden Freiluftkonzerte im Augarten und Schlittenfahrten im Wienerwald organisiert und gut besucht. Jagdgemeinschaften vergnügten sich im kaiserlichen Jagdgebiet bei Laxenburg. Es wurden mittelalterliche Turniere nachgestellt und künstlerische Projekte vorgestellt. Gleichzeitig arrangierte die Wiener hohe Gesellschaft unzählig private Festivitäten und Empfänge, um sich dem europäischen Adel zu präsentieren.³²

Diese Zerstreuungen wurden zum Teil von Metternich persönlich in Auftrag gegeben, um einerseits den Reichtum und die Kultur Österreichs zur Schau zu stellen, und damit die Bedeutung Österreichs auf dem internationalen diplomatischen Parkett zu unterstreichen, und andererseits um ihm selbst Zeit zu geben, sich mit jedem Vertreter und Herrscher einzeln zu befassen. Seine Spione nutzten die gelöste Stimmung bei den Veranstaltungen, um die Interessen und Pläne der Vertreter der Großmächte in Erfahrung zu bringen, und er selbst nutzte die Ablenkungen, um auf Zeit spielend seine Verhandlungspartner zu Zugeständnissen zu bewegen.³³

Die Zerstreuungen konnten allerdings nicht von den anhaltenden und harten Verhandlungen ablenken, die die Großmächte weiterhin führten und die den Diplomaten einiges abverlangten. Russland war von der Grande Armée zu sehr zerstört worden, als dass sich Zar Alexander durch den Besuch von Vernissagen von seinen Plänen ablenken hätte lassen können.

Es waren hauptsächlich die Abgeordneten der kleineren und mittleren Staaten, die das tägliche Angebot an Veranstaltungen nutzten und sich in das Sprichwort tanzten.

³² Nicolson; 161-163

³³ Webster (1934a); 65

9. Die Wiener Kongressakte

Die wichtigsten Punkte der Wiener Kongressakte betrafen³⁴:

1. Die Schaffung des Herzogtums Warschau in Personalunion mit dem russischen Zaren. Alexander konnte durch die Schaffung des Herzogtums sein altes Versprechen einlösen, einen unabhängigen polnischen Staat mit Verfassung zu schaffen, allerdings war es um die Teile beschnitten, die in der Akte bei Preußen bzw. Österreich verblieben. (Artikel 1 f.)
2. Gebiete im Ausmaß von ca. 40% des Königreiches Sachsen wurden an Preußen abgetreten. König Friedrich Wilhelm III. erhielt zwar nicht ganz Sachsen, wie er es sich erhofft hatte, erhielt allerdings Kompensationen am rechten und linken Rheinufer. (Artikel 15 f.)
3. Die Schaffung des Deutschen Bundes unter österreichischem Vorsitz als Nachfolger des Heiligen Römischen Reiches, zur Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands. (Artikel 53 f.)
4. Die Niederlande wurden um die Österreichischen Niederlande (heutiges Belgien) und das Großherzogtum Luxemburg vergrößert. Das Vereinigte Königreich der Niederlande sollte damit als Pufferstaat gegen Frankreich wirken, wozu es auch Trutzfestungen an der Grenze anlegen sollte, die mit französischen Reparationszahlungen bezahlt werden sollten. (Artikel 65 f.)
5. Die Verhältnisse in Italien wurden neu geordnet, mit einer Verstärkung der Österreichischen Position in Nord-Italien und der Akquirierung Genuas durch den König von Sardinien. Italien blieb zwar weiterhin ein Flickenteppich, allerdings wurde die Grundlage für die spätere Einigung Italiens unter der Herrschaft des Sardinischen Königs gelegt. (Artikel 85 f.)
6. Die freie Nutzbarkeit der großen Flüsse (vor allem des Rheins, der Donau) wurde festgelegt und deren Überwachung durch gemeinschaftliche Kommissarien der Mächte bestimmt. (Artikel 105 f.)

³⁴ Metternich (1815); 1

10. Konsequenzen der Kongressakte

Was an den territorialen Veränderungen im Zuge der Bestimmungen des Kongresses in Europa auffällt, ist das Bestreben nach der Abrundung der Gebiete der Herrscher, durch Mediatisierung und Säkularisierung geistlicher Fürsten. Die unzähligen kleinen Fürstentümer, aus denen das Heilige Römische Reich bestanden hatte, wurden durch wenige, aber dafür größere Staaten ersetzt, die möglichst ohne Exklaven aus einer kontinuierlichen Landmasse bestanden. Bestes Beispiel dafür war Österreich, das auf seinen Anteil an den Niederlanden verzichtete und dafür Kompensation in Norditalien erlangte. Aus der Sicht der Staatsmänner war das wünschenswert, um die Verwaltung und Verteidigung ihrer Herrschaftsbereiche zu erleichtern. Es zeigte allerdings auch die Tendenz des wachsenden Verlangens nach größeren territorialen Einheiten aufgrund des Aufkommens des deutschen Nationalismus.

Der Deutsche Bund, der bis 1866 bestand, wurde in der Deutschen Bundesakte begründet, die selbst Teil der Wiener Kongressakte war, und in der Wiener Schlussakte von 1820 erweitert. Der Bund war eine Föderation unabhängiger Staaten und hatte daher keinen gemeinsamen Herrscher, allerdings wurde dem Bund ein Interventionsrecht eingeräumt, wenn innerhalb eines Mitgliedsstaates eine Revolution ausbrechen sollte.³⁵ Weiter wurde den Mitgliedsstaaten, mit Ausnahme der freien Städte, eine Verpflichtung zur absolutistischen Monarchie auferlegt. Ziel des Bundes war das gemeinsame Auftreten der Mitglieder gegenüber den anderen Großmächten und dadurch die Sicherheit aller Mitgliedsstaaten.

„Der Zweck desselben [des Deutschen Bundes] ist Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten.“³⁶

(Artikel II. der Deutschen Bundesakte)

Der Gegensatz innerhalb des Bundes zwischen Österreich und Preußen bestand trotzdem weiter fort. Er intensivierte sich sogar noch und sollte 1866 zum Krieg führen.

³⁵ Brauneder (2005); 109

³⁶ Näf (1959); 6-8

Insgesamt wurden die Grenzen fast jedes europäischen Staates neu gezogen und viele Kolonien wurden auf einer neuen Basis neu verteilt.

Die Profiteure des Krieges waren schließlich die größeren deutschen Staaten, die sich vergrößerten und bereicherten, Russland, das sich Polen in Personalunion einverleibte und Großbritannien, das mehrere während des Krieges eroberte Kolonien (vor allem die niederländische Kapkolonie) behielt und sich damit als Vormacht in der Kolonialisierung Afrikas erwies.³⁷ Die britische Vormachtstellung zur See wurde mit dem französischen Verlust der wichtigsten Kolonien in Amerika (Haiti und Louisiana) ebenfalls noch verstärkt.³⁸

³⁷ Muir(1939); 60-61

³⁸ Hobsbawm (1995); 98

II. Die Allianzen des Kongresssystems

Es ist wichtig, zwischen den beiden dominierenden Bündnissystemen der Zeit nach Napoleon, der Quadrupel-/ später Quintupelallianz und der Heiligen Allianz, zu unterscheiden, da erhebliche Unterschiede in puncto Ausrichtung, Bündnisautomatik, geopolitische Relevanz und effektiver Nutzung bestanden.

1) Die Quadrupelallianz

Die 1815 formell in Chaumont gegründete Quadrupelallianz ging aus dem 1813 gegen Napoleon gegründeten Militärbündnis (der Sechsten Koalition) hervor, in dem sich die vier Großmächte, Russland, Großbritannien, Preußen und Österreich, gegen Frankreich vereinten und sich durch koordinierte Kriegsbemühungen einen Sieg gegen den Kaiser der Franzosen erhofften.³⁹ Grundlage war das Bündnis zwischen Großbritannien, das den Großteil der finanziellen Pflichten des Bündnisses übernahm, und Russland, das die größte Armee Europas gegen Westen in Bewegung setzte. Die Quadrupelallianz war ein reines Militärbündnis zur Überwachung Frankreichs, das als Geburtsort der nationalistischen und liberalen, revolutionären Kräfte in ganz Europa gesehen wurde.

Die ursprünglich freundschaftliche Verbindung zwischen Napoleon Bonaparte und dem Zaren fußte auf gegenseitigem Respekt und Achtung der Monarchen, verschlechterte sich aber in Folge der französischen Eroberungspolitik und vor allem durch die Unterstützung Napoleons für Polen, das zu einem großen Teil im Besitz von Russland war. Der Russlandfeldzug Bonapartes im Jahr 1812 läutete nicht nur das Ende der Herrschaft des Kaisers ein, sondern führte auch zu einer nie vorher dagewesen Verbindung aller Herrscherhäuser gegen ihren gemeinsamen Feind. Dieser Sechste Koalitionskrieg, war das finale Aufgebot der Gegner Napoleons, der nach seiner Niederlage im Russlandfeldzug und dem Untergang der Grande Armée auf einer deutlich geschwächten Position stand. Alle Großmächte und mehrere kleinere Staaten verbündeten sich gegen die Franzosen und drängten sie zurück nach Frankreich. Am 6. April 1814 kapitulierte Napoleon schließlich und zog sich nach Elba zurück. Die folgende Herrschaft der 100 Tage, in der Bonaparte, aus dem Exil zurückgekehrt, versuchte, sein Reich wieder herzustellen, endete mit der

³⁹ Webster (1934b); 15

berühmten Schlacht von Waterloo, nach der der besiegte Kaiser auf die britische Insel St. Helena verbannt wurde.

Wie auch in der Heiligen Allianz, war Zar Alexander die treibende Kraft hinter der Quadrupelallianz und Fürst von Metternich der dominierende Akteur.

Nach der Niederwerfung Bonapartes befasste sich die Allianz mit der Kontrolle und Überwachung Frankreichs, wachte über die Durchführung der Bedingungen des Ersten Pariser Friedensvertrages und unterstützte die wiedereingesetzten Bourbonen bei der Konsolidierung ihrer Herrschaft in Frankreich.

Die alliierte Okkupationsarmee, die für drei Jahre den französischen Nordosten besetzte und in dieser Zeit das hauptsächliche Instrument der Allianz war, sollte die Kontrolle der Alliierten über Frankreich garantieren und gleichzeitig die Macht des neu eingesetzten Königs garantieren.

Da Frankreich seine auferlegten Verpflichtungen erfolgreich erfüllte und die politische Lage in Europa im Zuge des Kongresssystems sich während des Wiener Kongresses geändert hatte, wurde das wieder erstarkte Frankreich 1818 unter den Bourbonen, unter lautstarkem britischen Protest, in die nunmehrige Quintupel-Allianz eingegliedert, womit die Allianz ihren antifranzösischen Fokus verlor. Großbritannien distanzierte sich aufgrund der Aufnahme Frankreichs von der militärischen Allianz, da es eine Übernahme derselben durch Frankreich befürchtete.

Nach 1818 entwickelte die Allianz größtenteils einen nur noch konsultativen Charakter, in dem sich die Großmächte die Billigung der Gesamtheit der Alliierten für militärische Expeditionen in Länder in ihrem Einflussbereich erteilen ließen, in denen anti-absolutistische Revolutionen ausgebrochen waren.

Henry Kissinger beschreibt in seinem Buch „Großmacht-Diplomatie“⁴⁰ die Quadrupel- / Quintupel- Allianz als den militärischen Arm der Heiligen Allianz, die sich selbst mehr als ideologisches Bündnis verstand. Die Führung der Allianz traf sich in den folgenden Jahren noch dreimal: in Troppau 1820, Laibach 1821 und Verona 1822, wo die Interventionen in Italien 1821 durch Österreich und in Spanien 1823 durch Frankreich autorisiert wurden. Lediglich Zar Alexander vertrat noch die ursprüngliche Ansicht, wonach die Quadrupelallianz eine über europäische Organisation mit dem Ziel der Unterdrückung revolutionärer Bewegungen sein sollte. Daher bot er auf den

⁴⁰ Kissinger (1980); 325

Kongressen immer die Entsendung russischer Armeen in Krisengebiete an, sowohl 1820 nach Italien, als auch 1823 nach Spanien.

Die anderen Großmächte, allen voran Fürst Metternich, dagegen sahen in der Allianz, nach dem Abzug russischer Truppen aus Frankreich und ganz Westeuropa einen Weg, die übermächtige russische Armee auf Dauer aus Westeuropa herauszuhalten. Indem sie auf den Kongressen die Zustimmung aller Monarchen für Militäraktionen einholten, konnten sie theoretisch ein Veto gegen Alexanders Expansionspläne erzwingen, die das Kräftegleichgewicht in Europa hätten stören können.⁴¹ Zusammen mit der Heiligen Allianz war die Quadrupelallianz ein Instrument der Kontrolle und der Beschränkung. Allerdings verschob sich das Objekt der Beschränkung 1818 von Frankreich, das seine Auflagen aus dem Wiener Kongress erfüllt hatte, auf Russland, das als militärisch dominante Macht und durch das Akquirieren Polens die Sicherheit Österreichs bedrohte. Alexander akzeptierte diese Umstände in der Hoffnung, ein System der dauerhaften Friedensschaffung erzeugt zu haben.

Mit dem Tod des Zaren im Jahre 1825 schwand die Bedeutung der Allianz. Alexanders Nachfolger, Nikolaus I., sah sich zwar ebenfalls den legitimistischen, anti-revolutionären Ansichten des Kongresssystems verpflichtet, was man anhand seiner Entsendung russischer Truppen nach Ungarn im Revolutionsjahr 1848 sehen konnte, verzichtete allerdings nicht auf die russische Expansion in Gebiete des Osmanischen Reichs und Persiens, was das Mächtegleichgewicht in Europa ebenfalls beeinträchtigte. Außerdem unterstützte er die christlich-orthodoxen Unabhängigkeitsbewegungen auf dem Balkan und wandte sich damit gegen Metternichs Maxime des Kampfes gegen alle Revolutionäre, unabhängig von deren Zielen.

2) Die Heilige Allianz

« ... la Sainte-Alliance, qui même dans l'esprit prévenue de son auteur, ne devait être qu'une manifestation morale... ; par conséquent, elle ne mérite aucune des interprétations que l'esprit de parti lui a données dans la suite. »⁴²

Klemens von Metternich

⁴¹ Kissinger (1995); 83

⁴² Metternich (1959); 203

Während der Verhandlungen zum Zweiten Pariser Frieden im November 1815 erhielt Fürst Metternich einen Entwurf des russischen Zaren, in dem dieser ein Projekt der Friedenssicherung in Europa über die militärische Komponente hinaus verlangte, nämlich eine Vereinbarung der christlichen Zusammenarbeit der Herrscher. Die Kontakte des Zaren zu Mystikern und christlichen Fundamentalisten waren in diplomatischen Kreisen schon lange bekannt und dennoch sorgte die Formulierung des Entwurfs für Aufsehen, da die explizit christliche Sprache seit den Tagen des Heiligen Römischen Reiches nicht mehr in offiziellen Verträgen verwendet worden war.

Als Anekdote hieß es, dass der Österreichische Kaiser sich nicht sicher war, ob er diesen Bund mit seinen Ministern oder mit seinem Beichtvater in der Kirche besprechen sollte.⁴³ Wie das Zitat von Fürst Metternich zeigt hielt er selbst wenig von der „philanthropischen Aspiration“ des Zaren, wie er die Allianz bezeichnete.⁴⁴

Wäre der Vorschlag von einem anderen Mann gekommen, wäre dieser Bund wahrscheinlich nie geschlossen worden, doch die Bedeutung des Zaren als Kommandant der größten Streitmacht Europas, zwang den Kaiser von Österreich und den König von Preußen, den Entwurf in Betracht zu ziehen. Es war schließlich die militärische russische Stärke, die 1815 den Frieden und das Gleichgewicht der Mächte garantierte.⁴⁵

Metternich modifizierte den Entwurf des Zaren zu dem, was später als Heilige Allianz bekannt wurde. Er formte den ursprünglich religiösen Text zu einer moralischen Allianz der Herrscher um, mit dem Ziel der Erhaltung des Status Quo in Europa auf legitimistischen Prinzipien. Allerdings enthielt auch Metternichs Entwurf keine bindenden Artikel oder Institutionen zur Überwachung der Allianz, sondern nur Versprechungen und moralische Verpflichtungen der Herrscher über Unterstützung gegen politische Umwälzungen in den Mitgliedsländern. Außerdem sollte die Heilige Allianz einen Garantiepakt der Großmächte über ihre Besitzstände nach dem Wiener Kongress darstellen, da jeglichen separatistischen Entwicklungen entgegengewirkt werden sollte.⁴⁶

⁴³ Schwarz ((1935); 50-54

⁴⁴ Metternich (1880); 215

⁴⁵ Schnitzler (1847); 362

⁴⁶ Schwarz (1935); 39

Im September 1815 wurde die Heilige Allianz von Zar, Kaiser und König gegründet und es wurde eine Einladung an die anderen Herrscher Europas zum Beitritt geschickt. Es war ein Zeichen der Einigkeit der drei Höfe, nachdem während des Wiener Kongresses Spannungen zwischen Österreich und Russland aufgekommen waren. Bis auf den Kirchenstaat, das Osmanische Reich und Großbritannien, traten alle europäischen Herrscher der Allianz bei. Der britische König trat zwar persönlich bei, sein Parlament verweigerte allerdings die Zustimmung, womit der Vertrag für Großbritannien belanglos blieb. Im Gegensatz zur Quadrupelallianz trat der französische König Louis XVIII. diesem christlichen Bündnis bereitwillig bei, da die Formulierung des Textes ihm als Garantie seines Besitzes erschien.⁴⁷

Eine Einladung an die USA, dem neuen Bündnissystem beizutreten, wurde von Washington abgelehnt, da man sich aus europäischen Angelegenheiten heraushalten wollte.⁴⁸ Grund dafür war die abschreckende Wirkung des Kriegs nach der französischen Revolution, der über 20 Jahre gedauert hatte und der erst im Jänner 1815 geschlossene Frieden mit Großbritannien. Die USA wollten sich von den Konflikten des europäischen Kontinents weitestgehend fernhalten.⁴⁹

a) Bedeutung:

Der Vertrag der Heiligen Allianz enthielt, wie bereits erwähnt keine bindenden Artikel, weswegen er von Historikern oft als Kuriosität der Epoche betrachtet wird. Seine Bedeutung liegt eher darin, dass er die Mentalität der Herrschenden abbildet. Das europäische System, das nach 1815 aufgebaut wurde, fußte auf der gegenseitigen Unterstützung der Monarchen im Kampf gegen Revolutionäre, sowohl in ihren eigenen Ländern, als auch in ganz Europa. Wo früher die Rivalität und die Aspirationen der Herrschenden konstant zu großen und kleinen Kriegen geführt hatten und wo wegen Erbschaftsstreitigkeiten jahrzehntelange Kriege geführt wurden, vereinten sich die Monarchen, um jede Art von Krieg, der das Mächtegleichgewicht beeinflussen könnte, zu verhindern. Mit anderen Worten, verwandelte sich die Außenpolitik der Großmächte durch die Verpflichtungen der Heiligen Allianz in eine gemeinsame europäische Innenpolitik.⁵⁰

⁴⁷ Schwarz (1935); 59

⁴⁸ Cresson (1922);45-47

⁴⁹ Perkins (1946);24

⁵⁰ Fehrenbach (2008); 135

*„Les trois monarques contractants demeureront unis par les liens d'une fraternité véritable et indissoluble,[..] ils se prêteront en toute occasion [..] aide et secours;“*⁵¹

Die Heilige Allianz wirkte somit symbolhaft für das ganze System. Anstatt einander zu bekämpfen, unterstützten die Herrschenden einander nun gegen die von Nationalismus und Liberalismus angefeuerten revolutionären Bewegungen, die sie als gemeinsamer Gegner vereinte.⁵²

Der österreichische Außenminister, der die Bedeutung einer moralischen Bindung Russlands an das Vertragswerk des Wiener Kongresses erkannte, sah den Entwurf des Zaren als Möglichkeit, die potenzielle Gefahr, die Russland für das Habsburgerreich darstellte, in ein starkes Bündnis zu verwandeln. Österreich war 1815 in einer schwierigen Situation, ein feudales und multi-nationales Überbleibsel im von weitgehend ethnisch homogenen Nationalstaaten, wie Frankreich, Preußen und Großbritannien, dominierten Europa. Er erkannte auch, dass die innere Stabilität jedes Staates essentiell war, für die Stabilität der internationalen Beziehungen seiner Zeit.⁵³

b) Politische Ziele:

Die Abänderungen, die Fürst Metternich an dem religiösen Pamphlet Alexanders vorgenommen hatte, verpflichteten die Großmächte zu einer Politik des Gleichgewichts und der Legitimität. Sie erklärten sich nicht nur solidarisch untereinander im Kampf gegen Revolutionen, sondern ermöglichten den Mächten die Expansion der anderen, vor allem Russlands, zu überwachen. Das weiterführende Bestreben des Zaren, eine gemeinsame Streitmacht der Großmächte zu gründen, die jederzeit und in ganz Europa gegen Revolutionäre vorgehen könnte, scheiterte allerdings. Stattdessen funktionierte die Quadrupelallianz als Organisationsplattform für militärische Expeditionen innerhalb der Allianz, wobei die Ausführung immer nationalen Armeen überlassen wurde.

⁵¹ Näf (1928); 5-6

⁵² Seton-Watson (1937); 48

⁵³ L'Huillier (1954); 39 und Bertier de Sauvigny (1968); 8-10

c) Revolutionen in den 1820er Jahren

Während der 1820er Jahre schwappte eine Welle von Revolutionen über Europa, angefangen mit Spanien, wo im Jänner 1820 Truppen, die gegen die rebellischen amerikanischen Kolonien ausgesickt werden sollten, von Cádiz ausgehend meuterten und eine konstitutionelle Monarchie ausriefen.⁵⁴ Die an die Macht gekommene liberale Regierung nahm König Ferdinand VII. gefangen, jedoch ohne ihn abzusetzen, und ignorierte die Aufforderung der europäischen Monarchen, ihn wieder in Amt und Würden einzusetzen. Im Juli desselben Jahres kam es zu einer Revolution im Königreich beider Sizilien, wo ein weiteres Mitglied der Bourbonen, Ferdinand I., die Kontrolle über sein Land verlor. Schließlich brach 1821 auf dem Balkan, ein von den Griechen geführter Aufstand gegen die Osmanische Oberherrschaft aus.

⁵⁴ Duroselle (1964); 98

III. Der Kongress von Aachen

Der Kongress von Aachen von September bis November 1818 war der Höhepunkt der diplomatischen Zusammenarbeit der fünf Großmächte, aber auch der Beginn der Spannungen, die das europäische Konzert schließlich zerreißen sollten.⁵⁵

Die diplomatischen Versuche Metternichs, wieder Wien zum Austragungsort des Kongresses und Wien damit zum permanenten Zentrum europäischer Diplomatie zu machen, scheiterten, da die Vertreter der anderen Großmächte Metternich nicht wieder den Heimvorteil überlassen wollten.⁵⁶ Als Kompromiss zum Vorschlag des Zaren, den Kongress in Berlin abzuhalten, einigte man sich schließlich auf Aachen, das aufgrund seiner Geschichte, als Krönungsort der deutschen Könige während des Mittelalters, einen würdigen Rahmen für die Konferenz bot. Metternich selbst erkannte Aachen als Symbol der Restauration im Gegenpol zur französischen Revolution, die er auch selbst miterlebt hatte.⁵⁷ Um die hohen Kosten des Wiener Kongresses zu vermeiden und um die Vorherrschaft der Großmächte zu demonstrieren, war Aachen kein allgemeiner Kongress, sondern war exklusiver ausgelegt. Außer den Großmächten waren nur noch Spanien und Portugal vertreten.

Hauptthema war die nähere Prüfung der Lage in Frankreich, drei Jahre nach Ende des Kriegs und die Normalisierung der Verhältnisse Frankreichs mit dem Rest Europas.

Die Stabilität des restaurierten Bourbonen Regimes überzeugte die Diplomaten und der Abzug der Okkupationsarmee wurde schon am dritten Tag der Konferenz beschlossen. Die nationale Souveränität, die Kosten und die Animosität der Bevölkerung gegen die Eroberer waren die Hauptgründe, warum die französischen Vertreter auf diesen Punkt am meisten drängten.⁵⁸ Der ständige Pariser Botschafterrat der Alliierten, der die Okkupation, die Restitutionszahlungen und die innenpolitische Entwicklung Frankreichs überwacht hatte, organisierte den Abzug und löste sich danach selbst auf.⁵⁹

⁵⁵ Langewiesche (2004); 11

⁵⁶ Webster (1934a); 4-6

⁵⁷ Srbik (1957); 65-70

⁵⁸ Molden (1916); 134-142

⁵⁹ Wacker (2001); 102

Die finanzielle Situation Frankreichs in Bezug auf die Restitutionszahlungen wurde unter Vermittlungen der größten englischen Banken erfolgreich geregelt. Schließlich wurde Frankreich als vollwertiges Mitglied wieder in das europäische Konzert aufgenommen. Auch in das militärische Bündnissystem trat Frankreich ein, was die 1815 gegründete Quadrupelallianz der Gegner Napoleons in die Pentarchie⁶⁰ von Aachen verwandelte, womit alle Großmächte in einem Bündnis zur Friedenssicherung und Garantie ihres Besitzstandes vereint waren.

« Que la France, associée aux autres puissances par la restauration du pouvoir monarchique légitime et constitutionnel, s'engage à concourir désormais au maintien et à l'affermissement d'un système qui a donné la paix à l'Europe et qui peut seul en assurer la durée. »⁶¹

(Punkt 3 des Abschlussprotokolls von Aachen, 15.11.1818)

⁶⁰ griechisch „Fünfherrschaft“

⁶¹ Molden (1916); 182

IV. Der Kongress von Troppau

Die Revolution von Neapel 1820, die den Bourbonen König Ferdinand I. von Neapel zwang in seinem Reich die spanische Verfassung von 1812 zu erlassen und die Macht mit einer gewählten Volksvertretung zu teilen, veranlasste Fürst Metternich einen weiteren Kongress einzuberufen, der sich Mitte Oktober 1820 im österreichischen Mähren, in Troppau, heute Opava im heutigen Tschechien einfand. Das italienische Festland wurde von den Vertretern der Großmächte als österreichisches Interessensgebiet anerkannt, weswegen der Kongress nur die Beschlüsse des österreichischen Außenministers absegnen lassen sollte. Metternich befand sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Höhepunkt seiner Macht in Europa, da der russische Zar sich nach langen Unterredungen endgültig Metternichs Position und Führerschaft hinsichtlich der Sicherheit und Zukunft Europas angeschlossen hatte.⁶² Die drei östlichen Großmächte Russland, Österreich und Preußen bildeten einen politischen Block, der eng miteinander kooperierte und von Metternich gelenkt wurde.

Das britische Königreich dagegen verwehrte sich gegen jegliche Intervention der Allianz in einem souveränen Land, weswegen Außenminister Castlereagh dem Kongress die Anerkennung verweigerte.⁶³ Es gelang ihm, König Louis XVIII. von Frankreich von seiner Position zu überzeugen, der daraufhin ebenfalls fernblieb. Beide Länder waren daraufhin nur noch als Beobachter durch ihre Botschafter vertreten. Diese Annäherung der beiden westlichen Großmächte Großbritannien und Frankreich bildete einen Gegenblock, der sich gegen Interventionen in anderen Ländern aussprach.

Trotzdem fühlte sich Metternich im Bündnis mit Russland und Preußen stark genug, um Großbritannien und Frankreich zu ignorieren. Am 19. November 1820 wurde das Troppauer Protokoll unterzeichnet, in dem sich die östlichen Mächte entschlossen, die neapolitanische Revolution mit Waffengewalt zu unterdrücken.⁶⁴ Beschlüsse zu konkreten Maßnahmen wurden aber auf den nächsten Kongress vertagt, um König Ferdinand I. selbst zu Wort kommen zu lassen.

⁶² Seton-Watson (1937); 59

⁶³ Bartlett (1966); 220

⁶⁴ Mendelssohn-Bartholdy (1867); 85-88

V. Der Kongress von Laibach

Zwei Monate später wurde der Kongress in Laibach von Jänner bis Mai 1821 fortgesetzt. Großbritannien und Frankreich weigerten sich wiederum den Kongress anzuerkennen und verblieben Beobachter des Geschehens, wenn auch Castlereagh einen offiziellen Protest gegen die Pläne der östlichen Herrscher gegen die italienischen Revolutionäre ausschickte.⁶⁵

König Ferdinand I., der von der Revolution betroffene Herrscher von Neapel, hatte zwar von seiner Regierung die Erlaubnis erhalten, dem Kongress beizuwohnen, beschwor allerdings die Großmächte, eben jene Regierung niederzuschlagen.

Metternich nahm im Namen der drei östlichen Mächte und der Heiligen Allianz die Gelegenheit wahr und garantierte Ferdinand eine österreichische Intervention, die von Preußen und Russland autorisiert wurde.

Damit nahmen die drei östlichen Mächte unter der Führung Metternichs endgültig die Aufgabe einer überwachenden Polizei Europas an, die die Geschehnisse des Kontinents lenken wollte.⁶⁶ Das Troppauer Protokoll wurde damit zur Grundlage und zum Hauptinstrument der Interventionspolitik der Heiligen Allianz.⁶⁷

Eine österreichische Armee betrat im Februar Neapel und Ende März desselben Jahres war Ferdinand I. wieder als absoluter Herrscher eingesetzt. Mit Säuberungsaktionen und einer österreichischen Garantie seiner Herrschaft sicherte er seine Position. Im April desselben Jahres beendete eine österreichische Armee auch einen Aufstand im Piemont auf Wunsch der Sardischen Herrscherfamilie.

⁶⁵ Seton-Watson (1937); 57-58

⁶⁶ Kissinger (1980); 325-328

⁶⁷ Siemann (2010); 76

VI. Der Kongress von Verona

Im Angesicht der wachsenden Unstimmigkeiten zwischen den Großmächten und der Revolutionen in ganz Südeuropa kamen die Vertreter der Herrscher von Oktober bis Dezember 1822 auf Einladung Fürst Metternichs in der Stadt Verona, im österreichischen Venetien zusammen, um das weitere Vorgehen zu besprechen.

1. Teilnehmer:

1) Klemens Wenzel von Metternich

Fürst Metternichs absolutistische Politik im Deutschen Bund und in Europa hatte sich in den Jahren seit dem Wiener Kongress nur teilweise bewährt. Mehrere europäische Staaten hatten Verfassungen eingeführt und akzeptierten limitierte Partizipation des Volkes an der Politik.⁶⁸

2) Karl August von Hardenberg für Preußen:

Der 72 jährige Hardenberg verstarb kurz nach dem Kongress. In Folge der guten Beziehungen zwischen Österreich und Russland war der Einfluss Preußens und damit Hardenbergs nach dem Wiener Kongress stetig gesunken. Österreich, als Vormacht im Deutschen Bund, zwang Preußen, trotz seiner aufstrebenden Wirtschaft und militärischen Macht, der Politik Metternichs zu folgen.⁶⁹

3) Alexander I. Romanow, Zar von Russland

Zar Alexander hatte die Kongresse seit 1815 stets selbst besucht und hatte sich immer mit Metternich arrangiert und dessen Legitimitätsprinzip als Herrschaftsgrundlage anerkannt. Nach Verona kam er unter dem Eindruck des griechischen Unabhängigkeitskrieges, in dem Anfang 1822 die Erste Hellenische Republik gegründet worden war. Als tiefreligiöser Mann sah er sich als Schutzherren über die orthodoxen Christen am Balkan, die unter

⁶⁸ Wolfram (1995); 30

⁶⁹ Ebd; 168

osmanischer Herrschaft standen und war geneigt den Griechen militärische Hilfe zukommen zulassen.

4) Arthur Wellesley, Duke of Wellington:

Ursprünglich sollte Lord Castlereagh nach Verona kommen, der hatte jedoch im August Selbstmord begangen. Die guten Arbeitsbeziehungen zwischen Castlereagh und Metternich konnte Wellington nicht beibehalten, da er von seinem Vorgesetzten und Nachfolger Castlereaghs, George Canning, nur sehr begrenzte Vollmachten erhalten hatte. Cannings Regierung stand kontinentalen Angelegenheiten kritisch gegenüber, vor allem den Verpflichtungen, die aus dem Kongresssystem entstanden.⁷⁰

5) Francois-Réne de Chateaubriand und Mathieu Montmorency, Duc de Montmorency-Laval :

Außenminister Montmorency repräsentierte Frankreich, ließ sich aber oft von seinem Begleiter, dem berühmten Autor und Politiker Chateaubriand vertreten, der ihn während des Kongresses auch als Außenminister beerbte.

Sieben Jahre nach der Restauration des französischen Königs, Louis XVIII, war die Sicherheit des Thrones immer noch nicht gewährleistet und Chateaubriand wollte die Position Frankreichs als Mitglied im Konzert der Großmächte wieder stärken.

2. Die wichtigsten Themen des Kongresses

1) Die Griechische Revolution:

Griechenland war seit dem 15. Jahrhundert unter osmanischer Herrschaft und eines der Herzstücke des Osmanischen Reiches. Im Zuge der Verbreitung nationalistischen und liberalen Gedankengutes kam es im 18. und 19. Jahrhundert wiederholt zu Aufständen, die jedoch immer niedergeschlagen wurden. Nach den Napoleonischen Kriegen kehrten viele griechische Offiziere, die in der russischen Armee gedient hatten, zurück und versuchten eine neue Revolution voranzutreiben.

⁷⁰ Seton-Watson (1937); 73-83

1821 brach die Revolution unter Alexander Ipsilanti, einem ehemaligen Soldaten im Dienste des Zaren, und dessen Brüdern aus und 1822 wurde die Erste Hellenische Republik ausgerufen.⁷¹ Die osmanische Armee antwortete auf die Unabhängigkeitsbestrebungen mit einer großangelegten Invasion mit ägyptischer Unterstützung, in deren Verlauf mehrere Massaker an der griechischen Bevölkerung verübt wurden.

Aufgrund der guten Verbindungen, die die griechischen Offiziere in russischen Diensten erworben hatten, blieb der Zarenhof stets in Kontakt mit den Aufständischen, da sich Zar Alexander als Schutzherr der christlich-orthodoxen Bevölkerung des Balkans ansah. Europaweit unterstützten sogenannte Philhellenen (Bewunderer der griechischen Kultur) die Revolution politisch und auch materiell.⁷²

*The mountains look on Marathon---
And Marathon looks on the sea;
And musing there an hour alone,
I dream'd that Greece might yet be free
For, standing on the Persians' grave,
I could not deem myself a slave.*⁷³

Lord Byron

Auf dem Kongress von Verona versuchten die anderen Großmächte allerdings Alexander von jeder Intervention abzuhalten, um eine Ausbreitung russischen Einflusses auf den Balkan zu verhindern. Es gelang Metternich schließlich, Alexander zu überzeugen, dass die griechische Revolution Teil einer radikalen Weltverschwörung war, und konnte ihn so dazu bringen, den griechischen Unabhängigkeitsbestrebungen jegliche Hilfestellung zu versagen und die Legitimität der türkischen Herrschaft über den Balkan anzuerkennen. Obwohl der Sultan weder Christ noch Mitglied in der Heiligen Allianz war, konnte Metternich ihn als legitimes Mitglied im Europäischen Konzert darstellen.⁷⁴

⁷¹ Howe (1828); 15

⁷² Mendelssohn-Bartholdy (1867); 94

⁷³ Byron (2012); 1

⁷⁴ Kissinger (1986) ; 536-540

Erst unter Alexanders Nachfolger Nikolaus stellte sich das Zarenreich an die Seite der Griechen, was 1832 nach dem Vertrag von London zur Gründung des Königreichs Griechenland führte.

2) Die Spanische Revolution

Unter dem Eindruck der erfolgreichen Unabhängigkeitskriege in mehreren lateinamerikanischen Staaten war in Spanien selbst 1820 ein Aufstand ausgebrochen. Unter Berufung auf die Verfassung von Cádiz kam eine Radikalliberale Regierung an die Macht, die das Land in eine konstitutionelle Monarchie verwandelte und König Ferdinand VIII. unter Aufsicht stellte.⁷⁵

Die spanische Situation stellte eine größere Bedrohung für das Kongresssystem dar als die Revolutionen in Italien und Griechenland, da Spanien immer noch als Großmacht galt und auch die Revolution desselben Jahres in Neapel sich direkt auf die spanische Verfassung berief. Aus Furcht vor einer weiteren Ausbreitung des revolutionären Geistes hatte die Heilige Allianz, wie bereits erwähnt, 1821 in Italien durch eine österreichische Armee interveniert, um den dortigen Herrscher Ferdinand I. wieder in seine absolutistische Herrschaft einzusetzen.

Spanien wurde als Ausgangspunkt der Revolutionswelle der 1820er Jahre gesehen, weswegen die Niederwerfung der liberalen Regierung das Hauptthema während des Kongresses war.

„Cette Révolution, avant même d’être parvenue à sa maturité, a provoqué déjà de grands désastres dans l’autres pays. »⁷⁶

Fürst Metternich

Großbritannien hatte sich von Anfang an gegen eine militärische Intervention sowohl in Italien als auch in Spanien eingesetzt, was zu gespannten Verhältnissen zwischen der Inselnation und den drei östlichen Mächten führte.

Der Grund, warum die Allianz erst nach drei Jahren in Spanien intervenieren konnte, war, dass im Gegensatz zu Italien nicht klar war, welche Großmacht in Spanien intervenieren könnte. Spanien gehörte seit dem Krieg, wie Portugal, zum britischen

⁷⁵ Bernecker (2005); 245-249

⁷⁶ Siehe Appendix B

Interessensgebiet. Angebote des Zaren, seine Armeen nach Spanien zu führen, waren für die anderen Großmächte inakzeptabel, aber Österreich und Preußen waren militärisch nicht in der Lage, nach Spanien zu marschieren.

Es war der französische Außenminister Montmorency, der anbot, dass Frankreich den bourbonischen König in Spanien wieder einsetzen sollte. Der französische König hatte Interesse daran, die monarchischen Verhältnisse in Spanien wiederherzustellen, da französische Revolutionäre von Spanien aus unterstützt wurden und die liberale Regierung zu enge Beziehungen mit Großbritannien unterhielt.

Fürst Metternich konnte keinen russischen Truppen erlauben, quer durch Europa zu marschieren, aber er konnte ebenso wenig ein militärisch komplett wiedererstarktes Frankreich zulassen. In Ermangelung von Alternativen ging der Veroneser Kongress zu Ende, ohne eine Lösung für die spanische Frage beschloss zu haben.

Allerdings erteilten die östlichen Mächte unter britischem Protest Frankreich die Erlaubnis, wenn es nötig wäre, in spanische Angelegenheiten einzugreifen.⁷⁷

Im April 1823 entschied sich König Louis XVIII. den Angriffsbefehl gegen Spanien zu erteilen. Unter der Führung des Duc d'Angoulême überquerte eine französische Armee die Grenze und marschierte auf Madrid zu.

3. Nachwirkung

Der Kongress von Verona war der letzte der Reihe von großen Kongressen, die sieben Jahre lang die Europapolitik der Großmächte bestimmt hatten. Bereits während des Kongresses von Troppau 1820 waren die Differenzen zwischen den Vorstellungen der Großmächte über die Zukunft der internationalen Zusammenarbeit deutlich geworden. Die drei konservativen Monarchen von Russland, Preußen und Österreich verfolgten eine aggressive Politik militärischer Interventionen zur Bekämpfung von Revolutionären, während die britische Regierung für die eigenständige politische Entwicklung aller Staaten eintrat. Frankreich schloss sich der britischen Position an nachdem die erfolgreiche Intervention die selbstbewusste Rückkehr Frankreichs auf das internationale Parkett einläutete. Der Kongress von Verona und eben diese französische Kampagne gegen die liberale spanische Regierung führten dazu, dass sich die beiden westlichen Großmächte Frankreich und

⁷⁷ Nichols (1967); 270-272

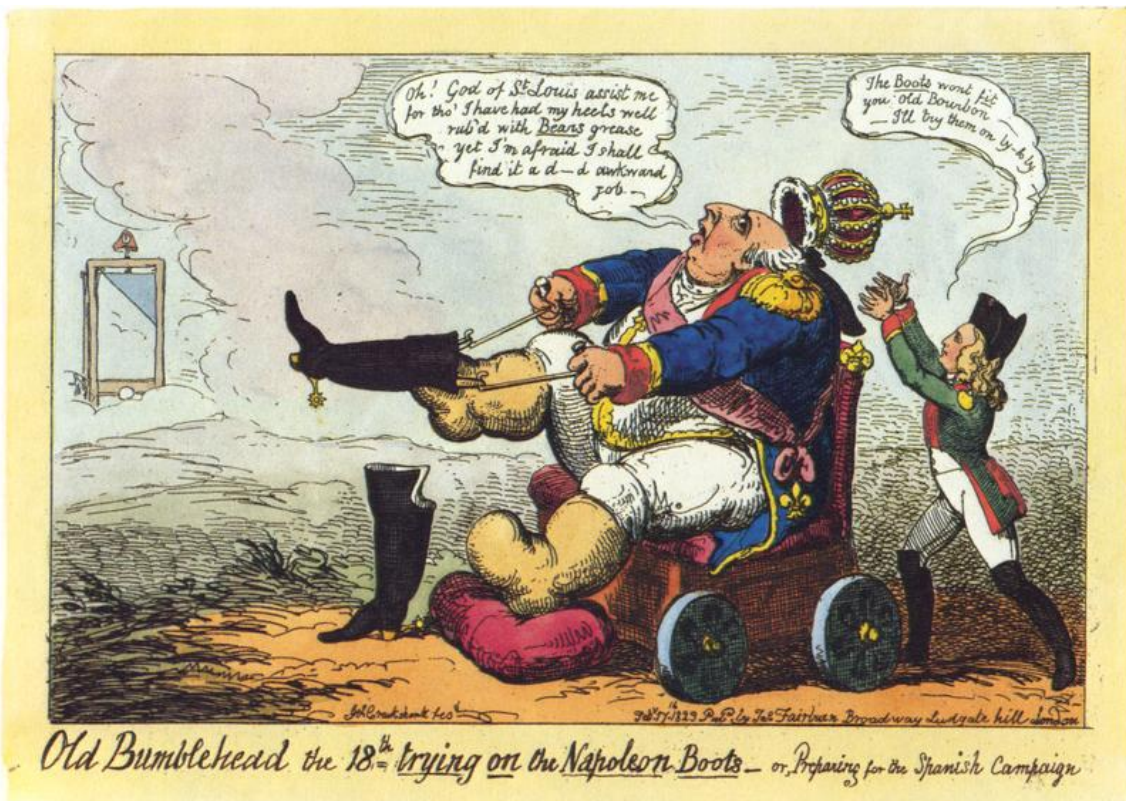
Großbritannien von den Allianzverträgen lossagten und wieder der traditionellen Diplomatie den Vorzug gaben.

Diese Entwicklung hatte sich ebenfalls seit Troppau abgezeichnet. Der Kongress von Aachen 1818 war die letzte Versammlung, bei der die Großmächte einstimmig gemeinsame Beschlüsse fassten. Bei den folgenden Konferenzen, vor allem in Troppau und Verona, kam es zu deutlichen Meinungsunterschieden, weswegen auf den Kongressen selbst nur nebensächliche Vereinbarungen geschlossen wurden, während sich die großen Probleme auf die traditionelle Diplomatie verlagerten.

Das Weiterbestehen der traditionellen Diplomatie war einer der Gründe für das Scheitern des Kongresssystems und einer der Hauptunterschiede zu den heutigen Vereinten Nationen. Letzten Endes war das Europäische Konzert der Jahre 1815-1830 lediglich eine höhere Ebene derselben althergebrachten Diplomatie.⁷⁸

⁷⁸ Chapman (1998) ; 270-272

VII. Die französische Kampagne von 1823



Als Napoleon 1808 seinen Truppen befahl, in einem Coup Spanien zu besetzen, hatte er mit einem schnellen Sieg seiner 100 000 Mann starken, erfahrenen Truppen über die weit unterlegenen spanischen Armeen gerechnet. Wie erwartet, hatte das königliche Militär keine Chance und der spanische König musste sich dem Kaiser unterwerfen. Doch die französische Okkupation provozierte einen Volksaufstand, der sich über die ganze Halbinsel ausbreitete. Die Okkupationstruppen wurden zwischen 1808 und 1813 immer wieder attackiert. Dadurch kontrollierte Napoleon zu keinem Zeitpunkt das komplette spanische Territorium. Die Situation war für die Moral der kaiserlichen Armee verheerend, die sich überall von Feinden umgeben sah. Schließlich zogen sich die Besatzer unter britisch-spanischem Druck zurück nach Frankreich, und Spanien hatte seine Unabhängigkeit wieder gewonnen.

*„Buonaparte a prouvé que la conquête de l'Espagne est impossible.“*⁷⁹

Francois-Réne de Chateaubriand, 1822

Im Vergleich dazu bewegte sich das französische Expeditionskorps von 1823 unter dem Fürsten d'Angoulême, dem Neffen Königs Louis XVIII., Zweiter in der Thronfolge Frankreichs, fast unbehindert durch Spanien. Das ebenfalls 100 000 Mann starke Heer überquerte die Pyrenäengrenze am 7. April.⁸⁰ Fürst Louis Antoine d'Angoulême hatte aus den Fehlern Napoleons gelernt und legte großen Wert auf ein gutes Verhältnis zum spanischen Volk. Er bezahlte für die Versorgung seiner Soldaten und verbot Plünderungen jeder Art. Stetig und größtenteils unblutig eroberte das Korps Stadt um Stadt vom Nordwesten ausgehend. Nachdem die wichtigen Städte des Nordens wie San Sebastian, Tolosa und Burgos entweder kapituliert hatten, oder durch Belagerung unschädlich gemacht wurden, marschierte Fürst d'Angoulême nach Madrid und nahm die Hauptstadt am 24. Mai 1823 ein. Er beendete die Streitigkeiten der verschiedenen bewaffneten Banden, die um Einfluss in der Stadt gerungen hatten, und setzte einen temporären Regenten ein, der die Stadt bis zur Befreiung des Königs regierte. Ferdinand VII. war inzwischen in Cádiz, der Geburtsstadt der Verfassung, eingesperrt, wo sich die spanische liberale Regierung, wie 1808 gegen Napoleon, verschanzt hatte.

Im Unterschied zu damals hatten die Reste der Liberalen allerdings keine Unterstützung der britischen Flotte, die Cádiz versorgt und Napoleon an einem Angriff über das Meer gehindert hatte. Die Befehlshaber spekulierten, dass Cádiz, solange das Meer frei ist, jahrelang einer Belagerung widerstehen kann.

Fürst d'Angoulême belagerte Cadix ab Juli mit mehr als 10 000 Mann. Im Zuge dieser Belagerung kam es zur einzigen größeren Schlacht der ganzen Kampagne, dem Kampf um das Fort Trocadero. Nachdem bereits ein französischer Angriff zurückgeschlagen worden war, stürmte die Belagerungsarmee das Fort, das von 2000 spanischen Republikanern verteidigt wurde. Am 31. August fiel Trocadero, was auf französischer Seite nur wenige Opfer forderte.⁸¹

⁷⁹ Chateaubriand (1983); 209

Brief an Vicomte Mathieu de Montmorency, 26. Juli 1822

⁸⁰ Daudet (1882); 304-307

⁸¹ La Gorce (1926); 272

Das verbleibende Fort Santi-Petri fiel dank Unterstützung der französischen Flotte Ende September und Cádiz selbst und damit das republikanische Spanien, das noch immer über einige belagerte Städte verfügte, kapitulierte am 30. September.

Der befreite König Ferdinand und Fürst d'Angoulême kehrten nach Madrid zurück, wo Ferdinand wieder in Amt und Würden eingesetzt wurde. Das Expeditionskorps half Ferdinand das Land zu befrieden und die Hälfte der französischen Armee blieb bis 1828 in Spanien, um Ferdinands Position zu stärken. Fürst d'Angoulême kehrte Ende des Jahres 1823 als siegreicher Heerführer nach Paris zurück, wo er seinem Onkel und dann seinem Vater Karl X. bis zu dessen Entmachtung diente.

Feldzugsanalyse:

Der unterschiedliche Erfolg der beiden französischen Armeen 1808 und 1823 lässt sich auf mehrere Faktoren zurückführen.⁸²

1) Verhältnis zur Bevölkerung:

Wo Napoleons Armee sich selbst versorgte, indem sie die umliegenden Gebiete plünderte, behandelte die Armee d'Angoulêmes die Spanier mit Respekt und verzichtete auf das übliche Plündern des Landes.

2) Besseres Image:

Napoleons Armee kam als Eroberer und Besatzer nach Spanien, wohingegen d'Angoulême auf Wunsch des rechtmäßigen Monarchen handelte und damit auf die Unterstützung der monarchistischen Kräfte in Spanien bauen konnte.

3) Situation in Spanien:

Die Bevölkerung hatte 1823 lange Jahre des Krieges überstanden, außerdem hatte die liberale Regierung, die wegen ihrer schwachen Zentralgewalt auf die Unterstützung aus den Regionen angewiesen war, die Herrschaft von lokalen Diktatoren geduldet, die bei der Bevölkerung unbeliebt waren. Die Rückkehr des Königs, der wieder Ordnung in Spanien herstellen würde, war ein willkommener Gedanke für das kriegsmüde Volk.

4) Die Schwäche der Cortes:

Das Trienio Liberal wurde hauptsächlich von den bürgerlichen und intellektuellen Kräften gestützt. Zu Beginn der Bewegung hatten die Cortes noch breite Zustimmung unter der Bevölkerung und auch im Klerus. Die steigende Radikalität der Regierung, die von inneren Uneinigkeiten und Intrigen geplagt war, in Bezug auf Antiklerikalismus und Landreform hatte die moderaten Kräfte im Land der Regierung entfremdet und trieb sie in die Arme der Monarchisten. Außerdem schaffte die Regierung es nicht eine geordnete Kontrolle über das Land herzustellen oder die Wirtschaft entsprechend zu modernisieren, sodass auch die Unterstützung in der Bevölkerung zunehmend schwand.

⁸² Siehe Appendix A

VIII. Auswirkungen

1. Frankreich

1.1 Die Restauration

Die Restauration der Bourbonischen Könige in Frankreich nach der Verbannung Napoleons nach Elba gestaltete sich schwierig. Das Militär stand noch immer hinter Napoleon und war ein schwer einzuschätzender Faktor. Die sozialen Errungenschaften des Kaisers, wie der Code Napoléon, konnten nicht ohne erheblichen Widerstand der Bevölkerung zurückgenommen werden und die wirtschaftliche Situation des Landes, durch die von Napoleon angehäuften Schulden, war sehr bedenklich. Frankreich hatte den Großteil seiner Kolonien entweder durch Krieg (Seychellen, Mauritius), oder durch Rebellionen verloren (Haiti) oder verkauft (Louisiana-Purchase), wodurch wichtige Einnahmen fehlten, die die kriegsgeschädigte Wirtschaft dringend gebraucht hätte. Das Napoleonische Frankreich hatte aufgrund der liberalen Gesetze, die unter anderem Geburtenkontrolle erlaubten, die niedrigste Geburtenrate Europas, was dem Wachstum der Wirtschaft ebenfalls abträglich war.⁸³

Louis XVIII. kehrte in ein den Bourbonen feindliches Frankreich zurück und konnte sich nur mit Unterstützung der Alliierten Geltung verschaffen. Die Rückkehr Napoleons während der „Herrschaft der hundert Tage“ zeigte, dass die Armee dem König gegenüber keine Loyalität empfand, als sie geschlossen zu Napoleon überlief. König Louis blieb nichts anderes übrig, als wieder einmal ins Exil zu flüchten und die Alliierten um Hilfe anzurufen, die seine Fähigkeit, Frankreich zu regieren, offen in Frage stellten. Erst die Niederlage Napoleons bei Waterloo ermöglichte Louis die Rückkehr und die zweite Restauration innerhalb eines Jahres.

Es war die legitimistische Politik Metternichs, die sicherstellte, dass Louis wieder König wurde. Dieses Mal wurde allerdings eine Okkupationsarmee im Nordosten Frankreichs stationiert und Frankreichs territoriale Verluste als Vergeltung für die Kriege der Revolution wurden verschärft, indem es in die Grenzen von 1789

⁸³ Parry (2002); 28

zurückversetzt wurde. Außerdem forderten die Alliierten Reparationszahlungen in der Höhe von 700 Millionen Franc.

Trotz der Angst vor einem wiedererstarkten Frankreich stimmten die Siegermächte 1817 einer Militärreform unter den Kriegsministern Gouvion-Saint-Cyr und dem Duc de Feltre zu, um einer Hegemonie durch die überlegenen russischen Streitkräfte Zar Alexanders vorzubeugen.⁸⁴ Frankreich selbst sah eine starke Armee als wichtigen Faktor zum Wiedereintritt in das internationale, diplomatische System. Trotzdem wurde die Wehrpflicht als typisch national-revolutionäres Symbol abgeschafft.⁸⁵

Der „Weiße Terror“ nach der Machtergreifung König Louis XVIII. war eine reaktionäre Säuberungsaktion, während der Personen des Militärs und Personen des öffentlichen Lebens, denen Sympathie zu Revolution und Napoleon vorgeworfen wurde, verhaftet und hingerichtet wurden.⁸⁶ Dieser Terror, benannt nach den Exzessen des jakobinischen Terrors, sollte alle wichtigen Stellen des Staates von Republikanern und Bonapartisten säubern und durch Royalisten ersetzen, war allerdings nur bedingt erfolgreich. Teilen der Armee wurde noch in der Spanienexpedition von 1823 offen von der königstreuen Regierung misstraut. Im Jahr 1821 hatte die französische Armee ihren Wiederaufbau abgeschlossen und hatte ihre Stärke und Schlagfähigkeit wiedererlangt.

Trotzdem kann die Zeit von 1814-1820 als eine Periode der liberalen Monarchie gesehen werden, in der Louis XVIII. die selbst vorgelegte „Charte Constitutionnelle“, eine royalistische Verfassung, die einige der progressiven Punkte des Code Napoléon beibehielt und ein Abgeordnetenhaus etablierte, das den König bei der Regierung unterstützte, erließ und einhielt.⁸⁷

1.2 Wiedereintritt Frankreichs in das Europäische Konzert

Der Kongress von Aachen 1818 endete mit dem Abzug der Okkupationsarmee und der Rückkehr des bourbonischen Frankreichs in das europäische Konzert, in dem es offiziell der nunmehrigen militärischen Quintupelallianz beiträt.

Die Wahlen von 1820 sahen die extremen Ultra-Royalisten an die Macht im Abgeordnetenhaus kommen, die eine repressive, absolutistische Reaktion in

⁸⁴ Corvisier (1992); 393

⁸⁵ Brogan (1957); 25

⁸⁶ Parry (2002); 25

⁸⁷ Garrigues und Lacombrade (2001); 24-27

Frankreich vorantreiben wollten und sich an den konservativen Block der Heiligen Allianz um Russland, Preußen und Österreich annäherten.

Im Zuge des Kongresses von Verona, in dem sich die Gespräche um die Revolutionen in Spanien, Italien und dem Osmanischen Reich drehten, war es die oberste Priorität der französischen Delegierten, die Truppen der Heiligen Allianz von französischem Boden fernzuhalten und die Souveränität Frankreichs zu betonen. Die Entsendung einer anti-revolutionären, österreichischen Armee nach Neapel, 1821, wo die Monarchie ebenfalls wieder restauriert wurde, und die Niederwerfung eines Aufstandes in Piemont desselben Jahres erhöhten die Wahrscheinlichkeit einer Intervention der Heiligen Allianz in Spanien, weswegen sich Frankreich gezwungen sah, zu reagieren und auf dem Veroneser Kongress eine Intervention in Spanien anzubieten im Namen der Allianz.⁸⁸ Entgegen britischem Protest marschierte 1823 eine französische Armee an der Pyrenäen-Grenze auf. König Louis XVIII. erklärte sich bereit, den spanischen Thron...

„conserver à un petit fils de Henri IV, préserver ce beau royaume de sa ruine et le réconcilier avec l'Europe.“⁸⁹

Im Abgeordnetenhaus und auch in der breiten französischen Bevölkerung gab es Widerstand dagegen, als Handlanger des Europäischen Konzerts ein souveränes Land zu attackieren. Die Unpopularität der Expedition führte zu Demonstrationen, die jedoch rasch niedergeschlagen wurden und der Bildung einer Gruppe von französischen Freiwilligen, die sich nach Spanien absetzten und für die liberale Regierung kämpften.

Die Expedition von 1823 markiert das erste Mal seit der Niederwerfung Napoleons, dass eine französische Armee über die Grenzen Frankreichs hinaus aktiv wurde.

„La réapparition d'une Armée française hors de ses frontières mais derrière son drapeau blanc [...]“⁹⁰

⁸⁸ Gilmore (1997); 53

⁸⁹ Daudet (1882); 296

⁹⁰ Corvisier (1992); 500

Mit Billigung der Heiligen Allianz durchquerte diese Armee, die im Volksmund die „Zehntausend Söhne von St. Louis“ genannt wurde, Spanien und setzte Ferdinand VII. wieder auf seinen Thron.

Die Expedition selbst ist eine kleine Episode in der militärischen Geschichte Frankreichs. Sie war hauptsächlich ein Test für die Loyalität der Armee, der Sympathien für die spanischen Republikaner nachgesagt wurden. Da noch immer revolutionäre und bonapartistische Elemente in der Armee zu finden waren, die der Verschwörung und Planung von Komplotten bezichtigt wurden, sollte ihre Bereitschaft, gegen ein revolutionäres Regime zu kämpfen, getestet und ihre Königstreue bestätigt werden. Die erfolgreiche Expedition stellte das französische Selbstvertrauen auf dem internationalen Parkett wieder her und sah Frankreich wieder als Großmacht im europäischen Konzert auferstehen. Das Regime hatte damit bewiesen, dass es nach jahrelanger Abhängigkeit von den Alliierten von nun an stark genug war, um alleine zurecht zu kommen und ein vollwertiges Mitglied im Kreise der Großmächte zu sein.

König Louis XVIII. starb am 3. September 1824, wodurch sein Bruder Karl X. die Regentschaft übernahm. Er hinterließ ein militärisch starkes, aber politisch und sozial gespaltenes Land.

1.3 Nachwirkungen der Restauration

Nach dem Tod Louis XVIII. wurde jeder König, Kaiser oder Präsident von 1824 bis 1877 entweder gestürzt oder aus dem Amt vertrieben.⁹¹ Ein Kreislauf von Konflikten zwischen der Regierung und dem Parlament, zwischen Landbesitzern und den Armen der Arbeiterklasse sorgte immer wieder für schnelle Führungswechsel. Karl X. wurde schließlich abgesetzt und vertrieben, als er sich weigerte, die Ergebnisse der Wahl von 1830 anzuerkennen. Er wurde ersetzt durch den „Bürgerkönig“ Louis-Philippe, der für 18 Jahre König war, in der Zeit, die in Frankreich als „Juli-Monarchie“ bekannt ist.

⁹¹ Parry(2002); 34

2. Spanien

2.1. Bourbon Spanien

Das spanische Königreich in Europa wurde seit Beginn des 18. Jahrhunderts von einer Nebenlinie des französischen Königshauses der Bourbonen regiert. Der Spanische Erbfolgekrieg 1701-1714 hatte zugunsten des Bourbonen Philipp V. geendet und den Thronanspruch der habsburgischen Prätendenten beendet. Der Frieden von Utrecht 1713, der Philipps Herrschaft bestätigte, forderte allerdings den Erbfolgeverzicht Philipps und seiner Nachkommen auf den französischen Thron, um ein Franco-Spanisches Reich unter einem einzigen Herrscher zu verhindern. Der Grundgedanke dieser Abmachung war die Erhaltung des Friedens in Europa durch ein ausgewogenes Kräftegleichgewicht zwischen den Großmächten. Dieses Prinzip dominierte die europäische und internationale Politik und Diplomatie für die nächsten 200 Jahre.

Für Spanien selbst markierte der Frieden von Utrecht einen Tiefpunkt, da es trotz seines beeindruckenden Kolonialreiches und den daraus resultierenden Einnahmen an den Rand des Großmachtsystems Europas gedrängt wurde, das nun von dem französisch-habsburgischen Gegensatz dominiert wurde. Fehlende Investitionen und politische Fehlentscheidungen hatten dazu geführt, dass Spanien ökonomisch und militärisch nicht mit den anderen Großmächten mithalten konnte, wodurch es sich mit der Zeit immer enger an Frankreich binden musste, um seine Interessen durchzusetzen.

Die Französische Revolution überraschte den spanischen König Karl IV. und seine Berater. Erst die Exekution des französischen Königs Louis XVI. am 21. Jänner 1793 führte zu einer militärischen Auseinandersetzung zwischen der neu gegründeten Französischen Republik und dem absolutistischen Spanien, das in einer eindeutigen Niederlage für Spanien endete und Karl IV. in weiterer Folge wieder in die Abhängigkeit Frankreichs trieb, trotz der offensichtlichen konstitutionellen Unterschiede der beiden Länder. Die Allianz der beiden Länder hielt bis zum Jahr 1808, währenddessen Spanien aufgrund der Kontinentalblockade in Gegensatz zu Großbritannien geriet, das daraufhin aufgrund der britischen Seehoheit die Verbindungen zwischen dem spanischen Mutterland in Europa und den Kolonien unterband. Das schwächte die Position Spaniens in der Neuen Welt

deutlich und begünstigte das Wachstum revolutionärer Gruppen, die für die Unabhängigkeit der Kolonien eintraten.

2.2. Das kaiserliche Spanien

1808 zwang General Joachim Murat in einem Überraschungscoup mit einer in Spanien befindlichen, 100 000 Mann starken, französischen Armee, die in Spanien gegen eine britische Armee gekämpft hatte, sowohl König Karl, als auch seinen Sohn den kurzzeitigen Regenten Ferdinand VII., dazu, zu Gunsten Napoleons abzudanken.⁹² Daraufhin installierte Napoleon seinen Bruder Joseph Bonaparte als Spanischen König, der mit einer französischen Armee für Frieden auf der iberischen Halbinsel sorgen sollte. Somit teilten sich, wie unter den Bourbonen, Mitglieder desselben französischen Hauses die Throne von Frankreich und Spanien. Anders als bei der bourbonischen Machtübernahme, gelang es Joseph Bonaparte allerdings nicht, Spanien zu befrieden oder jemals die Kontrolle über ganz Spanien zu erlangen, da sich die Bevölkerung in einer Volkserhebung mit Guerillataktiken gegen die französische Überlegenheit zur Wehr setzte.⁹³

In der spanischen Geschichtsschreibung beginnt mit der Volkserhebung die neueste Geschichte Spaniens und das Verständnis Spaniens als souveräne Nation.⁹⁴ Daher wird sie in Spanien oft als Unabhängigkeitskrieg bezeichnet. Dieser nationale Befreiungskrieg wird durch die Krise des Ancien Régime, manifestiert im Strukturzusammenbruch von 1808, schweren Agrarkrisen, Epidemien, durch die französische „Invasion“ und außenpolitischen Druck angefeuert.

Da die meisten Kolonien, die Bonapartes nicht anerkannten und die britische Seesperre Interventionen Napoleons unmöglich machte, begann eine lange Phase von Revolutionen in Lateinamerika. Die Bevölkerung in den spanischen Kolonien verweigerten Joseph Bonaparte die Anerkennung und gründete eigene Juntas zur Selbstverwaltung, die den zentralen Cortés in Cádiz nur namentlich unterstellt waren. Nach der Rückkehr Ferdinands VII. weigerten sich viele ehemalige Kolonien, sich wieder Spanien an zu schließen. Bis 1833 verlor Spanien sämtliche Kolonien auf

⁹² Rothenberg (1999); 115

⁹³ Der Guerilla Krieg als bekannteste Form der irregulären Kriegsführung war zwar bereits vor der spanischen Erhebung ein bekanntes Konzept, doch wurde es dadurch erst einer breiten Öffentlichkeit bekannt und behielt seitdem seinen spanischen Namen (Guerilla = Kleiner Krieg). Zeitgleich gab es auch andere Aufstände unter Verwendung von Guerillataktiken zum Beispiel in Tirol (Andreas Hofer) und Kalabrien.

⁹⁴ Bernecker, Pietschmann (2005); 239

dem lateinamerikanischen Festland und boliviarische Revolutionen von Mexiko bis Argentinien etablierten unabhängige Staaten.⁹⁵

Spanien bis 1808 hatte ein veraltetes Staatssystem unter der Kontrolle von Adel und Klerus, dominiert von der Agrarwirtschaft, mit nur einer kleinen Mittelschicht. Die schwachen Strukturen des Staates zeigten sich deutlich im Zusammenbruch der königlichen Ordnung und der Etablierung von Bonaparte feindlich gesinnten, regionalen und selbstverwaltenden Volks-Juntas, die trotz der Eroberung Madrids Widerstand gegen die französischen Truppen leisteten.

Nachdem sich die spanischen Rebellen mit britischer Unterstützung 1812 in Cádiz an der südwestlichen Küste festgesetzt hatten und halten konnten, fand sich dort ein nationales Parlament zusammen (die Cortés), das sich aus Vertretern der Landesteile, Städte und Kolonien zusammensetzte, allerdings nicht nach Ständen gegliedert oder gewichtet war. Diese Cortés veröffentlichten die liberale Verfassung vom 19. März 1812, die zum Teil noch heute in der spanischen Verfassung zitiert wird und als „Spanische Magna Charta“ bezeichnet wird.⁹⁶ Sie enthielt fortschrittliche Aspekte, wie ein allgemeines Männerwahlrecht, die Etablierung einer konstitutionellen Monarchie und Pressefreiheit, was für die damalige Zeit äußerst radikale Veränderungen bedeuteten. Die Cortés in Cádiz beanspruchten in Kontinuität mit der Monarchie sämtliche Kolonien des spanischen Weltreiches und verlangten von den regionalen Juntas in Amerika die Entsendung von Vertretern nach Cádiz.

Nach der Niederlage Napoleons 1814 kehrte König Ferdinand VII. in seine Heimat zurück, reetablierte ein absolutistisches Regime und setzte die Verfassung von Cádiz sofort außer Kraft. Das Spanien, in das Ferdinand zurückkehrte, lag in Ruinen, war bankrott und vollkommen erschöpft. Krisen in Handel, Landwirtschaft und Unruhen in der Bevölkerung setzten seiner Herrschaft zu. Versuche, Lateinamerika wieder zu erobern, waren nur zeitweilig erfolgreich, aber finanzielle Desaster. Inflation und überbordende Staatsschulden lasteten schwer auf der Staatskasse.⁹⁷

⁹⁵ Esdaile (2000); 64-65

⁹⁶ Bernecker, Pietschmann; 245

⁹⁷ Esdaile (2000); 56

2.3. Spanische Restauration

Die reaktionäre Politik Ferdinands, fußend auf den Beschlüssen während des Wiener Kongresses und europäischer Unterstützung, hielt allerdings nur sieben Jahre lang. Neue und harte Steuern sorgten für Unruhen im Land. Eine Revolution, die mit einem Aufstand der Truppen in Cádiz begann, brachte 1820 eine liberale Regierung an die Macht, die die Verfassung von Cádiz wieder in Kraft setzte und bis 1823 regierte.⁹⁸ Während dieses „Tienio Liberal“ wurde die spanische Verwaltung reformiert, die Abschaffung der Inquisition unter Joseph Bonaparte wurde bestätigt und weite Kirchenbesitztümer wurden verstaatlicht. Außerdem suchten die Liberalen gute Kontakte zu den Kolonien.

Ferdinand selbst stand während des Tienio Liberal unter der Aufsicht der Cortes und wurde bewacht. 1822 appellierte er an den Kongress von Verona, wo er um Unterstützung der Heiligen Allianz zur Wiedererringung seines Throns bat.

Die Erinnerung der europäischen Herrscher an die Französische Revolution und ihre Auswirkungen waren noch frisch, daher schickten sie schließlich 1823 unter Billigung der versammelten Großmächte eine französische Armee nach Spanien. Diese zerschlug die Cortes, befriedete das Land und setzte Ferdinand VII. wieder als absoluten Herrscher ein.

2.4. Decada Ominosa

Die letzten zehn Jahre von Ferdinands Herrschaft von 1823 bis 1833 sind in Spanien als die „Decada Ominosa“ bekannt, die dunkle Dekade. Der König begann mit Unterstützung der französischen Armee, die zum Teil bis 1828 im Land blieb, eine Kampagne der Unterdrückung seiner Gegner und Verfolgung jeglicher Opposition. Blutige Repressalien gegen vermutete Sympathisanten der Liberalen wurden durchgeführt und die Zensur verstärkt wieder eingeführt.

Er erließ neue Steuern, die die entfallenen Einkommen aus den Kolonien ersetzen sollten, und verlor einen Teil der Unterstützung der Katholischen Kirche, als er sich weigerte, Kirchengüter zu restituieren.

Bis zum Ende seiner Herrschaft brachen in allen Landesteilen mehrere kleine Aufstände und Revolten aus, die er mit Hilfe der Franzosen und königstreuen Milizen niederschlagen ließ. Walther Bernecker bezeichnet die „Decada Ominosa“ sehr

⁹⁸ Esdaile (2000); 45

treffend als „Königsdiktatur“, die nur aufgrund der militärischen Wachsamkeit des Königs und dem Verbleib von französischen Truppen im Land Bestand hatte.⁹⁹

Der Tod Ferdinands 1833 brachte seine dreijährige Tochter Isabella II. unter der Regentschaft ihrer Mutter an die Macht. Die Thronfolge Isabellas wurde allerdings von ihrem Onkel Karl, Infant von Spanien, in Frage gestellt. Er sammelte die konservativen Kräfte Spaniens im Norden des Landes hinter sich und eröffnete den sogenannten ersten Karlistenkrieg, mit dem Ziel, sich selbst als König zu installieren. Um sich gegen Karl zu behaupten, suchte Regentin Maria Christina, die Königinmutter, die Unterstützung der gemäßigten und der liberalen Kräfte. Als Gegenleistung verlangten die Liberalen allerdings politische Zugeständnisse und die Bildung einer liberalen Regierung. Die Heilige Allianz unterstützte die Karlisten, während Maria Christina von Großbritannien unterstützt wurde. Der Karlistenkrieg endete 1840 mit dem Sieg der Liberalen und Königin Isabellas.

3. Großbritannien

Das Auseinanderbrechen des Kongresssystems begann mit dem Tod des Viscount Castlereagh, der zwei Monate vor Beginn des Kongresses von Verona im August 1822, wegen Überarbeitung und Depressionen, Selbstmord beging. Castlereagh war der an europäischen Angelegenheiten am meisten interessierte aller britischen Politiker und Premierminister und hatte mit Fürst Metternich ein gutes Arbeitsverhältnis.¹⁰⁰ Nach seinem Tod und unter seinem Nachfolger als Außenminister, George Canning, zog sich Großbritannien wieder in seine traditionelle Isolation zurück und überließ das Festland den kontinentalen Mächten. Im Jahr 1815 war Großbritannien die einzige industrialisierte europäische Macht, außerdem dominierte das Empire die Meere und besaß das größte Kolonialreich. Außerhalb Europas herrschte nach der Niederlage Napoleons eine britische Hegemonie aufgrund der Stärke der Royal Navy. Daraus resultierte die Neuorientierung des britischen Interesses nach Übersee, da die auf wirtschaftliche Expansion abzielende Regierung auf neue Absatzmärkte in Lateinamerika und Asien

⁹⁹ Bernecker, Pietschmann (2005); 250

¹⁰⁰ Kissinger (1986); 377

hoffte.¹⁰¹ Die Jahre 1815 bis 1914 sind als Britanniens imperiales Jahrhundert bekannt, in dem es zum größten Weltreich aller Zeiten wurde.¹⁰² Die Isolation in Europa und das Engagement in den Kolonien führten zu weitestgehendem Desinteresse an europäischen Angelegenheiten. In diesem imperialen Jahrhundert griff Britannien nie aktiv in kontinentale Kriege ein und verlor 1837 seinen letzten kontinentalen Besitz (außer Gibraltar), das Königreich Hannover, da Königin Viktoria nach hannoveranischem Recht nicht erbberechtigt war. Großbritannien eröffnete damit das Zeitalter der europäischen Expansion und gründete ein weltumfassendes Wirtschaftssystem.¹⁰³ Die anderen europäischen Mächte, vor allem Frankreich, folgten später dem Beispiel des Empires und beteiligten sich am Wettlauf um Kolonien.

In Bezug auf Spanien hatten sich die Briten gegen jede Intervention verwehrt und gefordert, die Entwicklung Spaniens den Spaniern zu überlassen. Als sich die anderen Mächte entschlossen, Frankreich carte blanche in Bezug auf Spanien zu geben, zog sich Canning aus allen Angelegenheiten der Quintupelallianz zurück.

*“The Issue of Verona [die Invasion Spaniens] has split the one and indivisible Alliance into three parts. [...] Every nation for itself and God for us all.”*¹⁰⁴

George Canning

Einerseits fürchtete er das Wiedererstarken Frankreichs, das schon acht Jahre nach Waterloo wieder in der Lage war, eine effektive Invasion im großen Stil zu starten, andererseits sorgte er sich, ob die Allianz, die den Absolutismus in ganz Europa verbreiten wollte, sich auch gegen das Empire richten könnte. Die Einmischung in innerstaatliche Angelegenheiten durch die Allianz sahen die Briten schon unter Castlereagh als inakzeptable Vorgangsweise an, die die Sicherheit ihrer Insel bedrohte.

„Die Allianz wurde gegen Frankreich geschaffen. Sie war nie als Vereinigung zur Regierung der Welt [...] gedacht.“

Viscount Castlereagh¹⁰⁵

¹⁰¹ Doering-Manteuffel (1991); 52-53

¹⁰² Hyam (2002); 1-4

¹⁰³ Hobsbawm (1995); 104-108

¹⁰⁴ Nichols (1971); 316

Schon seit Frankreich 1818 in die vormalige Quadrupelallianz, die ja gegen französische Aggression gegründet worden war, aufgenommen wurde, hatte sich das Inselreich von seinen vormaligen Verbündeten distanziert und anstelle des Außenministers nur noch Vertreter zu den Kongressen geschickt, die zwar angesehen waren, allerdings politisch kaum Einfluss besaßen.

4. Deutscher Bund

Im Deutschen Bund kamen die Spannungen zwischen den beiden deutschen Großmächten, Österreich und Preußen, nach der französischen Militäraktion in Spanien wieder verstärkt ans Licht. Mehrere deutsche Fürsten führten Verfassungen in ihren Staaten ein, was die österreichische Diplomatie nicht gutheißen konnte, die ja auf unbedingten Absolutismus in ganz Europa hinarbeitete.¹⁰⁶ Der deutsche Nationalismus, der im Deutschen Bund immer mehr an Zulauf gewann, äußerte sich am prominentesten in der Formierung von liberal-nationalistischen Burschenschaften, die vehement für ein geeinigtes Deutschland eintraten und von der Metternichschen Politik verfolgt wurden.¹⁰⁷ Nationalismus war die größte Bedrohung für den habsburgischen Vielvölkerstaat, der sich aus über einem Dutzend verschiedener Nationalitäten zusammensetzte, weswegen Fürst Metternich hart gegen sämtliche nationalistische Bewegungen vorging. Am bekanntesten wurden die Karlsbader Beschlüsse von 1819, die die Verbreitung von liberalem und nationalistischem Gedankengut durch Zensur und Überwachung von Universitäten verhindern sollten.¹⁰⁸ Diese waren bereits während des Kongresses von Aachen 1818 angeregt worden.

a. Österreich

In Österreich ist die Zeit von 1815 bis 1848 als die Zeit der Restauration, des Biedermeier und Vormärz bekannt. Fürst Metternich richtete aufgrund seiner

¹⁰⁵ Kissinger: Großmacht-Diplomatie; 287

¹⁰⁶ Siemann (1995); 30

¹⁰⁷ Mendelssohn-Bartholdy (1867); 77

¹⁰⁸ Stern (1913); 540-541 und Hardtwig (1985); 37

Eindrücke der Französischen Revolution und der nachfolgenden Unruhen und Revolutionen überall in Europa in Österreich einen nie dagewesenen Polizeistaat ein. Österreich hatte mit mehreren nationalistischen Bewegungen zu kämpfen und musste auch seine Vormachtstellung in Italien und im Deutschen Bund gegen Preußen behaupten. Österreich war in dieser Zeit sehr gefährdet, schwach und vor allem ungewiss in Bezug auf seine Stabilität. Von allen Siegermächten profitierte Österreich am meisten von dem aufgebauten Konferenzsystem, da es sich in der Organisation seiner Politik immer an andere Großmächte anlehnen konnte.¹⁰⁹

Folglich erhielt Österreich dank der diplomatischen Fähigkeiten des Fürsten Metternich größeren Einfluss auf europäische Angelegenheiten als ihm ohne das Kongresssystem zugekommen wäre. Der Frieden nach außen erlaubte Österreich, sich auf innerstaatliche Angelegenheiten zu konzentrieren und revolutionären Entwicklungen entgegen zu wirken. Die offen zur Schau getragene Einigkeit der Monarchen auf den Kongressen war ein Zeichen an die Völker Österreichs, das ganz Europa bereitstand, die Herrschaft des Kaisers zu verteidigen.

Metternichs Politik hatte seit 1815 darauf abgezielt, Frankreich unter den Bourbonen wieder zur Großmacht werden zu lassen, um einer möglichen russischen Expansion nach Westen einen gleich starken Gegner entgegen zu setzen. Dieser Plan war aufgegangen, allerdings unter Verlust der britischen Unterstützung für das Europäische Konzert und Österreich, das noch jahrelang seine Kriegsschuld an Großbritannien zurückzahlen musste, die 23 Millionen Pfund Sterling ausmachte.¹¹⁰

Österreich war während des Vormärz ein Vorreiter der Verbreitung der Ideale von Legitimität und Absolutismus und war eines der letzten Länder im Deutschen Bund, das sich eine Verfassung gab. Erst mit der Revolution von 1848 wurden Verfassungen eingeführt, aber auch wiederholt abgeschafft. Das Verfechten des Absolutismus war für die österreichische Monarchie lebensnotwendig, da demokratische Elemente im Staat das Unabhängigkeitsbestreben der Slawen und Ungarn gestärkt hätten.

Der Deutsche Bund war für Österreich ein Mittel zur Sicherstellung des Status Quo und der Sicherheit in Deutschland. In anderen Worten war der Deutsche Bund die deutsche Variante der Heiligen Allianz, ein vormärzliches Stabilitätssystem. Das Interventionsrecht des Bundes sollte, genauso wie die Interventionen von Heiliger

¹⁰⁹ Kissinger (1995); 82

¹¹⁰ Nichols (1971); 219

Allianz und Quadrupelallianz in Spanien und Italien, Revolutionäre abschrecken und den Frieden garantieren.¹¹¹

b. Preußen

Das Königreich Preußen war aus den Napoleonischen Kriegen mit großen Gebietsgewinnen hervorgegangen und hatte sich in Folge zur deutlichen Vormacht in Norddeutschland entwickelt. Die direkte Grenze sowohl zu Russland als auch zu Frankreich zwang Preußen militärisch aufzurüsten und massiv in neue Kriegstechnologie zu investieren. Im Versuch, Österreich als Vormacht in Deutschland zu überholen, forcierte Preußen seine Bemühungen in der Industrialisierung und im innerdeutschen Handel. Aus binationalen Verträgen der norddeutschen Staaten zur Handelsfreiheit entwickelte sich 1834 der Norddeutsche Zollverein, der ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Einigung Deutschlands war.¹¹² Solange das Kongresssystem bestand hatte, konnte der gemeinsame Einfluss von Metternich und Zar Alexander Preußen außenpolitisch stark beeinflussen. In Folge des Wiener Kongress orientierte sich Preußen anhand der Entscheidungen der versammelten Großmächte und stellte seine eigenen Aspirationen hinten an. Das änderte sich erst im Zuge der 1848er Revolution, die stark deutschnational geprägt war. Mit russischer Rückendeckung und einem ethnisch homogenen Staat, was nationalistische Aufstände unwahrscheinlicher machte, war Preußen nach 1848 der Habsburgermonarchie gegenüber im Vorteil und arbeitete an seinem Aufstieg zur deutschen Führungsmacht.

Die Spannungen zwischen den beiden deutschen Großmächten bestanden weiter fort und fanden erst nach dem Krieg von 1866 ein Ende, in dem sich Preußen durchsetzte und zur dominanten Kraft im deutschsprachigen Raum aufstieg.

¹¹¹ Brauneder(2005); 109-111

¹¹² Burg (1993); 136

5. Russland

5.1. Alexander I.

Im Zuge der Napoleonischen Kriege bildete sich im russischen Zarenreich ein neues Interesse an Europa heraus. Den Großteil des 18. Jahrhunderts hatte sich Russland einer Expansion nach Süden verschrieben und in mehreren Kriegen gegen das Krim-Khanat und das Osmanische Reich seine Grenzen bis an das Schwarze Meer verschoben. Aus dieser Zeit stammten gute Beziehungen mit dem Habsburger Reich, das sich ebenfalls dem Kampf gegen die Osmanen auf dem Balkan verschrieben hatte. Der junge Zar Alexander hatte mit Preußen und Österreich ein enges Verhältnis aufgebaut, das er als Grundlage seiner europäischen Politik betrachtete, die sich während der Napoleonischen Kriege und im Europäischen Konzert und seinem Bündnissystem entfaltete.¹¹³

Die Darstellung Alexanders in der Fachliteratur ist stark polarisierend. Russische und auch mehrere westliche Historiker¹¹⁴ sehen ihn als Idealisten und Friedensbringer, der Europa Frieden schenkte, obwohl er in der Lage gewesen wäre, es zu erobern. In seiner Jugend war Alexander ein begeisterter Reformier, der Russland stärkte und die Verwestlichung seines riesigen Reiches vorantrieb.

Dagegen sehen und sahen viele westliche Historiker und Politiker, wie Fürst Metternich selbst oder Henry Kissinger heute, den Zaren als Träumer, der sich von stärkeren Geistern und religiösen Lehren leicht beeinflussen ließ.

Die Napoleonischen Kriege, in die Russland mehrere Male verwickelt wurde, und die mit dem russischen Einzug in Paris endeten, führten dazu, dass der ehemals liberal-reformistisch eingestellte Zar sich den konservativen Idealen der anderen Monarchen während des Wiener Kongresses annäherte. Unter dem Einfluss Fürst Metternichs wurde er schließlich zum Champion des anti-revolutionären Kampfes des Kongresssystems.

Die Heilige Allianz der Herrscherhäuser war aus dem Wunsch Alexanders erwachsen, der Politik und Diplomatie seiner Zeit eine moralische Ebene zu verleihen und so den Frieden als wichtigstes Ziel hervorzuheben. Er sah bis zu seinem Tod die

¹¹³ Palmer (1982); 247

¹¹⁴ Z.B. Alan Palmer

Schaffung der Allianz als sein größtes Werk, das er um jeden Preis zu bewahren suchte.

Russische Truppen hätten die Revolutionen in Italien und Spanien schnell unterdrücken können, aber sie hätten auch durch ein Eingreifen in Griechenland zur Verteidigung des orthodoxen Glaubens ein Zusammenbrechen des Gleichgewichts der Mächte herbeiführen können. Darum musste Metternich ständig die Bewegungen und Gedanken Alexanders kennen und ihn lenken, wenn er die Kontrolle über das Europäische Konzert behalten wollte.

5.2. Nikolaus I.

Als Alexander am 1. Dezember 1825 verstarb, herrschte aufgrund der unklaren Erbfolgeregelungen in Bezug auf seinen nächstjüngeren Bruder Konstantin Verwirrung in St. Petersburg, der Hauptstadt des Reiches. Die Zeit bis zur Krönung des designierten Erben Nikolaus I. nutzten Verschwörer innerhalb der russischen Armee, um am Tag der Thronbesteigung des neuen Zaren einen Umsturz zu planen. Ihr Ziel war es, Russland in eine konstitutionelle Monarchie zu verwandeln und dem Volk mehr Freiheiten zukommen zu lassen.¹¹⁵ Die Rebellion wurde noch am selben Tag niedergeschlagen, allerdings beeindruckte sie den neuen Zaren, der sich daraufhin denselben autoritären und konservativen Führungsstil seines Bruders aneignete.¹¹⁶

Im Gegensatz zu diesem, ließ er sich allerdings nicht von Metternich und den anderen Monarchen beeinflussen, sondern bestimmte selbst die Richtung seiner Politik. Da er sich in seiner Expansionspolitik aber auf das Osmanische Reich und die Khanate in Zentralasien, im heutigen Kasachstan, konzentrierte, geriet Russland für 30 Jahre nicht in Konflikt mit den anderen europäischen Großmächten. Erst die Revolutionen von 1848 und der Krimkrieg 1854 zwangen die russische Politik, sich wieder mit europäischen Angelegenheiten zu befassen.¹¹⁷

Aufgrund der fortgesetzten repressiven Innen- und Außenpolitik der Zaren bekam Russland den Beinamen eines „Gendarmen Europas“, weil es auf dem ganzen Kontinent Revolutionen bekämpfte.

¹¹⁵ Schnitzler (1847); 212-228

¹¹⁶ Lincoln (1978); 47-49

¹¹⁷ Briggs (1959); 373

6. Vereinigte Staaten von Amerika

Die junge Republik der Vereinigten Staaten von Amerika, war 1783 siegreich aus ihrem Unabhängigkeitskrieg gegen Großbritannien hervorgegangen. Der Aufbau einer demokratischen Ordnung nahm allerdings mehrere Jahre in Anspruch, sodass erst 1789 George Washington, Oberkommandeur während des Krieges, zum ersten Präsidenten gewählt wurde.

Weit davon entfernt, eine bedeutende Macht zu sein, nahmen die ursprünglichen 13 Kolonien lediglich den östlichsten Küstenstreifen der heutigen USA ein, ohne Florida, stellten aber auch umstrittene Ansprüche auf Territorien weiter westwärts. Um 1800 hatten die ehemaligen Kolonien lediglich fünf Millionen Einwohner, einschließlich einer Million Sklaven¹¹⁸, die zum Großteil im Agrarsektor tätig waren. Lediglich eine Handvoll Städte hatte mehr als 5000 Einwohner, und industrielle Produktion war kaum vorhanden.

Im Geiste des 1799 verstorbenen George Washington blieben die USA jeglichen europäischen Angelegenheiten fern und gingen keine Bündnisse mit europäischen Mächten ein. Lediglich mit Frankreich, das die Revolution maßgeblich unterstützt hatte, gab es hauptsächlich kulturelle und wirtschaftliche Kontakte. Die Werke „amerikanischer“ revolutionärer Autoren wie Thomas Paine beeinflussten die Französische Revolution nachhaltig und die beiden Länder respektierten einander. Auch nach der Machtübernahme Napoleons blieben enge Beziehungen bestehen und die gute Zusammenarbeit gipfelte 1803 in dem sogenannten „Louisiana Purchase“, als Napoleon sämtliche Territorialansprüche auf dem heutigen Gebiet der USA für 15 Millionen US-Dollar an die amerikanische Republik verkaufte, deren Territorium, sich daraufhin auf einen Schlag verdoppelte. Napoleon erhoffte sich dadurch einen künftigen Verbündeten gegen Großbritannien zu schaffen.¹¹⁹ Davon abgesehen blieben die Amerikaner den Napoleonischen Kriegen fern, mit Ausnahme des Krieges von 1812, als Großbritannien einen Einmarsch amerikanischer Truppen in Canada verhinderte, sie zurückwarf und Washington D.C. verwüstete. Aufgrund der Verwicklung Großbritanniens in Europa, blieb der Krieg von 1812 allerdings ohne Folgen für beide Parteien.

¹¹⁸ Madison (2012); 3

¹¹⁹ Kaplan (1970); 36-40

Die USA waren zwar siegreich, doch auch deutlich geschwächt aus ihrem Unabhängigkeitskrieg hervorgegangen. Teile des Landes waren verwüstet und der Staat selbst massiv verschuldet. Zwar hatte sich die finanzielle Lage Amerikas bis in die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts deutlich verbessert, was der „Louisiana-Purchase“ beweist, doch zeigte der Krieg von 1812, dass die USA es militärisch, vor allem auf dem Meer nicht mit der überlegenen britischen Armee und Marine aufnehmen konnten.

Das beginnende 19. Jahrhundert leitete eine Phase verstärkten Interesses europäischer Mächte an ihren Kolonien in der Neuen Welt ein. Erhöhte russische Interessen an der Westküste der USA führten zur Platzierung von russischen Garnisonen bis vor die Küste Kaliforniens, mit dem 1799 gegründeten südlichsten Außenposten des Zarenreiches gerade einmal 30 Meilen nördlich von San Francisco bei Bodega Bay.¹²⁰ Zu diesem Zeitpunkt hatten die USA zwar noch keine Besitzungen an der kalifornischen Küste, die zusammen mit den umliegenden Territorien zum spanischen Kolonialreich und ab 1810 zu Mexiko gehörten, sie hatten allerdings starke wirtschaftliche und expansive Interessen in dieser Gegend.

In den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts gab es mehrere diplomatische Konflikte zwischen Russland und den USA, zur gleichen Zeit machte sich das befreite Spanien wieder daran seine Macht in Amerika wieder zu konsolidieren. Vor allem der Disput um Florida, das erst 1821 von Spanien an die Vereinigten Staaten abgetreten wurde, sorgte für angespannte Beziehungen.

Die Etablierung der Heiligen Allianz und ihr Bekenntnis, gegen Revolutionäre in Europa und seinen Kolonien vorzugehen, sorgte für Verstimmung in Washington D.C. Der überstandene Krieg gegen Großbritannien, dem Hauptgegner der Heiligen Allianz in Bezug auf die Neue Welt, hatte für ein tiefes Misstrauen in Bezug auf die europäischen Mächte geführt.

Paradoxerweise war es Großbritannien, das der amerikanischen Regierung ein gemeinsames Vorgehen gegen die europäischen Reiche vorschlug, um deren Herrscher an der Rückeroberung ihrer amerikanischen Kolonien zu hindern. Sowohl das britische Empire, als auch die USA sahen die Restauration Spaniens in Lateinamerika als hoffnungslos an und stellten die Anerkennung der revolutionären

¹²⁰ Cresson (1922); 60

neuen Staaten Lateinamerikas in Aussicht.¹²¹ Außerdem stimmten beide darüber ein, dass sie keine neuen Kolonien in diesen Gebieten zulassen, sondern lediglich den freien Handel garantieren wollten.

Die USA, die von Zar Alexander an der Teilnahme zur Heiligen Allianz eingeladen wurden, hatten genau wie Großbritannien abgelehnt, weil sie die russische Vorherrschaft in Europa fürchteten und das wiedererstarkte Spanien als Kolonialmacht beschneiden wollten.

6.1. Die Monroe Präsidentschaft

In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts hatten sich die USA von den ursprünglichen 13 Kolonien zu einer starken Föderation, mit blühender Wirtschaft entwickelt und waren eine respektierte regionale Macht in Nordamerika.

Seit dem Londoner Vertrag von 1818 mit Großbritannien und dem Adam-Onís Vertrag mit Spanien von 1819, erstreckte sich das amerikanische Einflussgebiet bis zum Pazifik.

Die wirtschaftliche Macht und die stetig wachsende Bevölkerung hatten einen positiven Einfluss auf Selbstbewusstsein und Durchsetzungskraft der amerikanischen Diplomatie, was sich in dem sehr vorteilhaften Adam-Onís Vertrag zeigte.

Der Adam-Onís Vertrag von 1819 gab den USA eine feste Grenze mit den Spanischen Besitzungen in Nord-Amerika und bestätigte den Besitz von Florida, was allerdings erst die liberale spanische Regierung von 1820 zuließ.¹²²

Präsident Monroe sah den Aufbau einer verstärkten Marine als fundamental für die Sicherheit Amerikas an und gründete erste Marinestützpunkte im Pazifik.

Präsident Monroe hatte während seiner Zeit als amerikanischer Botschafter in Frankreich die Entwicklung der Republik und den Aufstieg Napoleons persönlich miterlebt und war frankophil eingestellt. Als der ehemalige Gouverneur von Virginia 1817 zum Präsidenten gewählt wurde, übernahm er ein Land, das trotz des nur kurz zurückliegenden Krieges gegen Großbritannien von 1812 wirtschaftlich prosperierte und von starkem Selbstvertrauen gekennzeichnet war. Die Bevölkerung der USA als erster, moderner Republik war auf 9 Millionen Einwohner angewachsen, die sich dank von mehr als 300 Zeitungen stets über die Politik ihres Landes informierten und

¹²¹ Cresson (1922); 117

¹²² Dangerfield (1965); 40

damit der öffentlichen Meinung großen Einfluss auf die Entscheidungen der Politik hatten.¹²³

6.2. Die Spanisch-Amerikanische Situation

Seit dem Ende der Napoleonischen Kriege, wandten sich die Amerikaner verstärkt der Entwicklung ihres eigenen Landes zu und pflegten einen isolationistischen Kurs der „Non-Intervention“ und suchten sich von europäischen Konflikten fernzuhalten. Dies geschah mit Erfolg, da die USA genau wie Kanada in Frieden lebten, während Lateinamerika in Unabhängigkeitskriegen, Bürgerkriegen, Revolutionen und Aufständen versank.

Die revolutionären Bewegungen in Lateinamerika hatten zwar die Sympathie der breiten Öffentlichkeit in den USA, aber die Regierung verfolgte weiterhin eine strikt neutrale Politik. Die Jahre 1820-1823 sahen die größten Unabhängigkeitserfolge in Lateinamerika, da das Trienio Liberal Regime in Spanien mit innerspanischen Angelegenheiten beschäftigt war und den mehrheitlich royalistischen Kolonialarmeen keine Unterstützung zukommen ließ.

6.3. Der Russische Anspruch

Im September 1821 hatte der russische Zar ein imperiales Dekret (Ukase) erlassen, das es nicht-russischen Schiffen verbat, sich näher als 100 Meilen den Küsten zu nähern, auf die Russland Anspruch erhob. Außerdem beanspruchte das Zarenreich nun die amerikanische Pazifikküste bis zum 51. nördlichen Breitengrad und erklärte sich bereit, diese Ansprüche notfalls auch mit Gewalt durchzusetzen.¹²⁴

Die US-Regierung fürchtete eine weitere Expansion der Ansprüche des Zaren, bis zum russischen Stützpunkt in Fort Ross bei 38 Grad nördlicher Breite, und russische Ansprüche auf das Oregon-Territorium

Die diplomatischen Beziehungen der USA mit Spanien und dem Zarenreich befanden sich 1822 auf einem Tiefpunkt, als Präsident und Kongress die politische Unterstützung der neuen Staaten in Lateinamerika beschlossen.

¹²³ Cunningham (1996); 24-25

¹²⁴ Nichols (1967); 13-18

Die Beziehungen mit Großbritannien dagegen hatten sich seit dem Krieg von 1812 merklich verbessert, da sich beide Nationen für freie Staaten in Hispano-Amerika aussprachen und hauptsächlich am Handel in Lateinamerika interessiert waren.¹²⁵ Ein wiedererstarktes Spanien, das seine Kolonien komplett unter Kontrolle hätte, wäre für beide Länder ökonomisch von Nachteil gewesen, weswegen die britische Regierung Präsident Monroe den Vorschlag unterbreitete, gemeinsam dafür zu sorgen, dass die ehemaligen spanischen Besitzungen frei bleiben sollten.

6.4. Die Monroe Doktrin

Die vom „Secretary of State“, John Quincy Adams verfasste Monroedoktrin, wurde am 2. Dezember 1823 von Präsident James Monroe verkündet. Da die Amerikaner und Briten nach dem Krieg von 1812 nicht in direkter Zusammenarbeit mit einander stehen wollten, war die Monroedoktrin eine unilaterale Erklärung, anstatt der ursprünglich angestrebten bilateralen Erklärung.¹²⁶

Die Französische Kampagne in Spanien im August 1823 führte zu Aufruhr und Panik in der amerikanischen Öffentlichkeit, die in der Heiligen Allianz ein Instrument der Mächte der Alten Welt zur Rückeroberung ihrer amerikanischen Kolonien sah.¹²⁷ Diese Stimmung drang bis ins Kabinett des Präsidenten durch.

*Monroe indicated that he was persuaded that we had better meet the proposition [Großbritanniens, wegen der Bildung eines einheitlichen Blockes für die Verteidigung der Freiheit in Lateinamerika] fully, and decisively, because if the Holy Alliance of Russia and Prussia, Austria and France succeeded in restoring the Spanish colonies, they would in the next instance, invade us.*¹²⁸

Angestachelt von den Zeitungen erwarteten die Amerikaner eine Reaktion des Präsidenten, der am 2. Dezember 1823 die neue Politik der USA verkündete, die später als Monroe Doktrin bekannt wurde. Darin verwehrt sich der Präsident gegen jegliche Absichten europäischer Mächte, Teile des amerikanischen Kontinents neu

¹²⁵ Dangerfield (1965); 153-155

¹²⁶ Kissinger (1995); 35

¹²⁷ Dangerfield (1965); 175

¹²⁸ Cunningham (1996); 153

zu kolonialisieren oder in die inneren Angelegenheiten der neuen, freien Nationen in Lateinamerika einzugreifen. Er versprach allerdings auch, dass die USA nicht in bereits bestehenden Kolonien intervenieren würden. Somit garantierte Präsident Monroe dem Britischen Empire die Besitzungen in Kanada und der Karibik.

[...] the occasion has been judged proper for asserting, as a principle in which the rights and interests of the United States are involved, that the American continents, by the free and independent condition which they have assumed and maintain, are henceforth not to be considered as subjects for future colonization by any European powers.¹²⁹

We owe it, therefore, to candor and to the amicable relations existing between the United States and those powers to declare that we should consider any attempt on their part to extend their system to any portion of this hemisphere as dangerous to our peace and safety. [...] But with the Governments who have declared their independence and maintained it, and whose independence we have, on great consideration and on just principles, acknowledged, we could not view any interposition for the purpose of oppressing them, or controlling in any other manner their destiny, by any European power in any other light than as the manifestation of an unfriendly disposition toward the United States.¹³⁰

In Anbetracht der Schwäche der amerikanischen Marine und des geringen Gewichts der USA im politischen System der damaligen Zeit, waren die unmittelbaren internationalen Auswirkungen der Monroe Doktrin bescheiden. Der Vollzug der Doktrin wurde bis zum Spanisch-Amerikanischen Krieg 1898 der überlegenen Marine Großbritanniens überlassen, die sich dank amerikanischer Unterstützung frei in der Karibik bewegen konnte. Nach dem Tode Zar Alexanders 1825 und dem damit einhergehenden Niedergang der Heiligen Allianz, die ihre Haupttriebfeder verlor, sank die Bedeutung der Doktrin, doch in den folgenden Dekaden entwickelte sie sich zur wichtigsten Hinterlassenschaft von Präsident James Monroe. In den folgenden Jahren war die Monroe Doktrin ein oftmals bestimmender Faktor der US-amerikanischen Außenpolitik. So berief sich Henry Kissinger während seiner

¹²⁹ Annals of Congress (2012); 13

¹³⁰ Ebd. 22-23

Amtszeit als US Außenminister mehrmals auf die Doktrin in Bezug auf den sowjetischen Einfluss in Kuba.

In der Innenpolitik wurde die Doktrin erfreut aufgenommen und sorgte dafür, dass die Angst der Amerikaner verging und stellte das Selbstbewusstsein der amerikanischen Bevölkerung, die neue Kolonialkriege in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft befürchtete, wieder her.

6.5. Die Heilige Allianz in Amerika?

Faktisch wäre die Heilige Allianz, trotz der empörten Reaktionen auf die Verkündigung der Doktrin, nicht willens gewesen Lateinamerika zurück zu erobern, geschweige denn in der Lage dazu gewesen.¹³¹ Ein entsprechender Vorschlag Francois-Réne de Chateaubriand, der am Veroneser Kongress eingebracht wurde, fand keine Unterstützung unter den übrigen Großmächten.¹³² Die Herrscher von Russland, Preußen und Österreich stellten sich jedoch gegen die nationalen Regierungen in Lateinamerika und verurteilten die dortigen Umwälzungen. Weder Preußen noch Österreich wären überhaupt in der Lage gewesen, Truppen zu entsenden, noch wäre es politisch sinnvoll für sie gewesen sich auf der anderen Seite des Globus zu engagieren und sich damit die Feindschaft Großbritanniens und der USA zuzuziehen, während ihnen zur gleichen Zeit Unruhen und Revolutionen in ihren Heimatländern zu schaffen machten.

Zar Alexander hatte zwar koloniale Ambitionen in Amerika, allerdings beschränkten sich diese auf die nordwestliche Pazifikküste und selbst dort stagnierte das russische Interesse. Grund war wahrscheinlich die mangelnde wirtschaftliche Bedeutsamkeit Alaskas und der Misserfolg der Versuche, Russen anzusiedeln.

Bei Chateaubriands Heimat Frankreich selbst sah es schon anders aus. Ermutigt durch die Invasion Spaniens, begab sich Frankreich auf den Weg der Eroberung. Die Rückeroberung Haitis, das sich in einer Sklavenrevolte selbst für unabhängig erklärt hatte, scheiterte 1825 zwar, aber die Eroberung Mexikos fast 40 Jahre später gelang.¹³³ Frankreich entschied sich allerdings dafür, seine Kolonialbestrebungen hauptsächlich in Afrika und Asien weiter zu führen, weshalb die französische Präsenz in Lateinamerika sehr bescheiden blieb.

Hauptgrund, warum ein Engagement der heiligen Allianz in Lateinamerika unwahrscheinlich war, entgegen den in den USA kursierenden Gerüchten, war, dass lediglich Großbritannien und Frankreich über die Kapazitäten verfügten, um genügend Armeen über den Atlantik zu schicken. Doch die Emanzipation Frankreichs, nach der Kampagne in Spanien, und die Ablehnung eines solchen Unterfangens von den Briten, verhinderten die Möglichkeit einer Invasion.¹³⁴

¹³¹ Dangerfield (1965);190

¹³² Nichols (1971); 150-158

¹³³ Manceron (1939); 83

¹³⁴ Dangerfield (1965); 74-85

IX. Das Ende des Allianzsystems des Wiener Kongresses

Der Rückzug der Briten aus der Quintupelallianz in Folge der französischen Kampagne von 1823 läutete den Niedergang des Systems ein, das fast zehn Jahre lang den Frieden zwischen den Großmächten garantiert hatte. Der ursprüngliche Zweck der Allianz, die Niederhaltung Frankreichs, war mit der Aufnahme eben jenes Landes bereits 1818 nicht mehr gegeben. Die Einigkeit, die der Kampf gegen Napoleon beschworen hatte, bestand nicht mehr. Die einzelnen Konflikte der Herrscher untereinander brachen wieder hervor und das vermittelnde Kongresssystem konnte keine Einigkeit in wichtigen Angelegenheiten herstellen, wie man am Kongress von Verona sehen konnte.

Die Hauptprobleme des Kongresssystems waren nach Ansicht des Autors dieser Arbeit die fehlende Institutionalisierung und Bürokratisierung des Systems. Es gab keine zentrale Gewalt, die die Einhaltung der Bestimmungen notfalls auch gegen den Willen einzelner Mitglieder durchsetzen konnte. Dazu bestand die traditionelle binationale Diplomatie weiter, die neben den Kongressen separate Abkommen ermöglichte und den Zusammenkünften der Herrscher nur wenige große Angelegenheiten überließ.

Das System fußte einzig und allein auf der Bereitschaft der absolutistischen Herrscher, zusammenzuarbeiten und die Ergebnisse der Kongresse zu akzeptieren. Solange die Gefahr durch und die Erinnerung an Napoleon die Alliierten zusammenschweißen konnte, war die Stabilität des Systems gewährleistet, und es wurde bestimmt auf die Gefahren durch Revolutionen geantwortet, mit militärischen Intervention in Spanien und Italien.

Der Tod von Viscount Castlereagh und der darauf folgende Rückzug Großbritanniens aus kontinentalen Angelegenheiten riss die Achse Wien-London auseinander, die zusammen die Kontrolle Russlands in seinem Expansionsstreben bewirkt hatte.

„Castlereaghs Tod ist ein Unglück. Der Mann ist nicht zu ersetzen.“¹³⁵

Fürst Metternich

¹³⁵ Kissinger (1986); 577

Frankreichs Emanzipation im Europäischen Konzert und der Beweis seiner wiedererlangten Stärke durch die Kampagne von 1823 sorgten dafür, dass es wieder frei von paneuropäischen Interessen agieren konnte und sich im selben Jahr aus dem Bündnissystem aus Quintupelallianz und Heiliger Allianz zurückzog. Genau wie Großbritannien orientierte sich die Grande Nation um und begann mit dem massiven Erwerb von Kolonien mit der Eroberung Algeriens 1830, was Frankreich von den europäischen Absichten der Heiligen Allianz entfernte.

Ab 1823 bestand das Allianzsystem der Ära nach Napoleon nur noch aus den drei Großmächten Russland, Österreich und Preußen. Preußen beschäftigte sich nur mit innerdeutschen Angelegenheiten und geriet damit zusehends in Gegensatz zu Österreich, und Russland war stark genug, um nicht von der Unterstützung seiner verbliebenen Verbündeten abhängig zu sein.

In dieser Situation war nur noch Österreich unter Fürst Metternich auf das Kongresssystem angewiesen. Allerdings hatte Metternich mit Castlereaghs Tod jeglichen faktischen Einfluss auf Alexander verloren. Nun war er gezwungen, sich diplomatisch an Russland anzulehnen, um die innere österreichische Schwäche, das Resultat von veralteter Industrie und einem Auseinanderstreben der verschiedenen Nationen des Habsburgerreiches, das das ganze 19. Jahrhundert über anhielt, zu überdecken.

Nur zwei Jahre später starb der Zar und mit ihm der letzte Verfechter des europäischen Allianzsystems. Sein Nachfolger Nikolaus I. ließ sich nicht von Fürst Metternich beeinflussen, sondern verfolgte seine eigenen Ziele vor allem gegen Revolutionäre in Osteuropa und gegen das Osmanische Reich.

Das letzte Überbleibsel des Kongresszeitalters war das solidarisierende Element der Heiligen Allianz. Diese sorgte dafür, dass sich die drei östlichen Großmächte noch jahrzehntelang untereinander im Kampf gegen Revolutionäre unterstützten.¹³⁶

¹³⁶ Kissinger (1986); 580-582

X. Conclusio

Die Expedition von 1823, die hier als Angelpunkt für die Entwicklung der europäischen und transatlantischen Diplomatie gewählt wurde, markiert einen historischen Wendepunkt in der Art, wie Nationen miteinander kommunizieren, verhandeln und gegeneinander Krieg führen.

Der Beginn des „langen 19. Jahrhunderts“ war eine Zeit gewaltiger gesellschaftlicher, politischer und diplomatischer Umwälzungen. Die Französische Revolution und ihre Nachwirkungen beherrschten mehr als 40 Jahre lang die Geschehnisse in Europa. So kann auch das Kongresssystem als direkte Konsequenz der Revolution und als Antwort darauf gesehen werden.

Frankreich hatte nach dem desaströsen Ende der Napoleonischen Kriege ein dringendes Bedürfnis nach Prestige auf der internationalen Bühne. Die Grande Nation hatte 1815 das Image, das Deutschland nach 1945 innehatte, als Ausgangspunkt von Ideologien, die die europäischen Werte bedrohten und als kriegslüsternes Land, das nicht provozierte Auseinandersetzungen begann.¹³⁷

Spanien war aufgrund seiner problematischen inneren Angelegenheiten und den desaströsen Unabhängigkeitskriegen seiner amerikanischen Kolonien zur europäischen Peripherie geworden. Es war weder wirtschaftlich noch militärisch in der Lage, sich gegen eine andere Großmacht zu behaupten.¹³⁸ Dazu sorgte die Auseinandersetzung zwischen König und Cortes für innere Zerrissenheit. Während des Wiener Kongresses war Spanien nur ehrenhalber im Zirkel der Großmächte vertreten, wurde allerdings schon ab dem Kongress von Aachen kaum noch von den Großmächten konsultiert. Das revolutionäre Spanien war ab 1820 nicht mehr auf den Kongressen willkommen.

Österreich befand sich 1815 in einer schwierigen Lage. Dieses absolutistische und feudale Relikt aus dem Mittelalter mit dutzenden verschiedenen Ethnien, die lediglich durch die Person des Kaisers zusammengehalten wurden, musste durch die aufstrebende Bedeutung von Nationalismus und Liberalismus von allen

¹³⁷ Kissinger (1995); 82

¹³⁸ Esdaile (2000); 64-65

Großmächten am meisten getroffen werden. Österreich war in seiner damaligen Form nicht in der Lage, sich den Herausforderungen der Moderne zu stellen.¹³⁹

Das nach dem Wiener Kongress in Norddeutschland dominante Preußen forderte das Habsburgerreich immer wieder um den Führungsanspruch im Deutschen Bund heraus. Das militärisch weit überlegene Russland lauerte im Osten und konnte sich zum Verfechter der Rechte der Slawen in Österreich hochstilisieren. Frankreich war zwar besiegt, aber es war nur eine Frage der Zeit, bis es sich wieder selbstbewusst in die europäische Politik einmischte.

Preußen, hatte nach den Verwüstungen und Verlusten der napoleonischen Kriege, im Wiener Kongress einen großen Gebiets- und Machtzuwachs erfahren, der es ihm ermöglichte, gegenüber den deutschen Kleinstaaten dominanter aufzutreten, allerdings war der Gegensatz zu Österreich dadurch noch deutlicher geworden.

Außenpolitisch war es vom Zarenreich abhängig, der Preußen als verlängerten Arm in seinen Plänen für Zentraleuropa benutzte.

Großbritannien und Russland hatten den Krieg am besten überstanden, wobei durch die Niederwerfung Frankreichs die Briten ihren größten Rivalen bei der Vorherrschaft über die Meere verloren hatten und Russland im selben Zug zur größten militärischen Macht des Kontinents aufstieg. Die Regierungen beider Länder waren im Gegenteil zum Rest Europas stabil.

Die Kampagne von 1823 beeinflusste alle Großmächte, wenn auch unterschiedlich stark. Auch wenn es zu diesem Zeitpunkt noch nicht feststand, so war der Kongress von Verona, der diese Intervention autorisiert hatte, der letzte seiner Art gewesen.

Versuche, das Kongresssystem im Zuge der Revolutionen von 1830 wieder zu beleben, scheiterten oder waren nur sehr begrenzt erfolgreich.¹⁴⁰

Für Frankreich ging es um Prestige, für Großbritannien um Sicherheit, für Österreich ums Prinzip, für Russland und Preußen um das „Herzensprojekt“ des Zaren und für Spanien um seine Zukunft.

In Spanien konnte die Invasion von 1823 zwar Ferdinand als König eines absolutistischen Reiches wieder einsetzen, die Macht der Krone allerdings nicht dauerhaft festigen. Die französischen Truppen garantierten zwar den Thron für die

¹³⁹ Kissinger (1995); 85

¹⁴⁰ Webster (1934a); 8-15

spanischen Bourbonen, aber sie konnten den wirtschaftlichen Abwärtstrend des Landes nicht aufhalten.

Großbritannien, hatte sich aufgrund seiner engen Beziehungen zu Portugal und seinem Engagement während der Napoleonischen Kriege als Schutzherrin Spaniens gesehen, konnte Frankreich allerdings nichts entgegensetzen, ohne die drei östlichen Herrscher gegen sich aufzubringen.

Frankreich wiederum musste die Gelegenheit nutzen, sein Image im europäischen Konzert aufzubessern und sich als dessen würdiges Mitglied zu erweisen. Darum trat König Louis XVIII. der Heiligen Allianz und später der Quadrupelallianz teil bei. Frankreich bot sich an, in Spanien wieder für die althergebrachten Verhältnisse zu sorgen und erhielt dafür das stillschweigende Einverständnis der anderen Großmächte, außer Großbritanniens. Von dieser militärischen Aktion, deren Erfolg ja wegen Napoleons militärischem Desaster nicht garantiert war, hing die Glaubwürdigkeit des ganzen Landes ab. Die Herrscher von Russland, Österreich und Preußen achteten auf die Aktionen Frankreichs und legten Wert auf die genaue Ausführung der Intervention nach den Prinzipien der Heiligen Allianz.

Letzten Endes war die Expedition nach Spanien zwar erfolgreich und etablierte wieder die bourbonische Doppelregierung in Frankreich und Spanien, doch war es weder dem spanischen, noch dem französischen König möglich aus dem militärischen Erfolg eine dauerhafte Lösung für ein absolutistisches System im 19. Jahrhundert zu formen. Die Restauration der traditionellen Herrscherfamilie der Franzosen von 1815 bis 1830 erwies sich als temporäres Zwischenspiel auf dem Weg Frankreichs zur Demokratie, das lediglich 15 Jahre lang hielt, da die ehemaligen Verbündeten nach dem Tod des Zaren Alexander kein Interesse mehr daran hatten, den bourbonischen Anspruch auf den französischen Thron mit Waffengewalt zu unterstützen.

Die Industrialisierung und Verstädterung Frankreichs sorgte für die weite Verbreitung der Ideen der Französischen Revolution unter der breiten Masse der Bevölkerung und machte es sowohl Louis-Philippe I. als auch später Napoleon III. schwer, die Monarchie in dem Geburtsland der modernen Demokratie durchzusetzen.¹⁴¹

Es kehrte zwar wieder stark auf die internationale Bühne zurück und etablierte sich wiederum als Großmacht im Europäischen Konzert, doch die Ideale der Heiligen

¹⁴¹ Parry (2002); 44-46

Allianz, die auf eine Festigung des Absolutismus abzielten, konnten nicht umgesetzt werden, und im Laufe des 19. Jahrhunderts bewegte sich Frankreich immer mehr auf zunehmende demokratische Partizipation zu. Das resultierte in der Revolution von 1848 und der Gründung der dritten Französischen Republik 1870.

Mit der Decada Ominosa endete die Zeit des Absolutismus 1833 auch in Spanien. Von Isabella II. an waren die spanischen Könige immer auf die Unterstützung von Teilen der politischen Vertretung der Bevölkerung angewiesen. Nach dem Tod Ferdinands VII. wechselten sich Regierungschefs und königliche Herrscher an der Spitze des Spanischen Staates rasch ab, allerdings gab es nach ihm nie wieder einen absolutistischen König Spaniens.¹⁴²

Ohne ausländische Unterstützung, militärisch oder ökonomisch, zwangen wirtschaftliche Not, strukturelle Probleme und die Unzufriedenheit der Bevölkerung die Königinnen und Könige zu immer mehr Zugeständnissen an die Cortes.

Die ökonomische Schwäche Spaniens beruhte auf dem Verlust der amerikanischen Kolonien. Jahrelang hatten die Einkünfte aus Amerika die spanische Wirtschaft am Leben gehalten. Wichtige Investitionen in die Industrie und Verbesserung der Landwirtschaft fehlten und dies sorgte dafür, dass Spanien nach dem Trienio Liberal wirtschaftlich nie mehr eine ernst zu nehmende Kraft in Europa war. Mit dem fehlenden Einkommen sank auch die Qualität der Armee, was den Status Spaniens im europäischen Mächtesystem noch weiter schwächte.

Nach dem Wegfall der französisch-bourbonischen dynastischen Unterstützung geriet Spanien immer mehr an die europäische Peripherie und wurde zu einem Anhängsel Frankreichs, das kaum mehr in der Lage war, seine verbleibenden Kolonien zu kontrollieren.

Das britische Empire zog sich in Folge der französischen Kampagne für fast neunzig Jahre, bis zum Ersten Weltkrieg, aus kontinentaleuropäischen Angelegenheiten zurück und konzentrierte sich stattdessen auf die Eroberung und das Management seines Kolonialreiches. Die Vernichtung des konstitutionellen Regimes in Spanien wurde in Großbritannien als Warnung für die eigene Sicherheit wahrgenommen und führte zur Rückkehr des Inselreiches in die „Splendid Isolation“.

¹⁴² Carr (1966); 155-159

Als einzige der Siegermächte von 1815 teilte sich Preußen eine direkte Grenze mit Frankreich und musste daher in der Lage sein, sich gegen einen möglichen französischen Angriff wehren zu können, weswegen es an einer politischen Einigung der deutschen Länder interessiert war und diese auch aktiv vorantrieb.

Die französische Kampagne von 1823 zeigte den preußischen Bedarf modernerer Militär- und Zivilstrukturen und solider Beziehungen mit seinen deutschen Nachbarn auf, um dem wiedererstarkten Frankreich entgegenzutreten zu können. All das half Preußen dabei, sich zur dominanten deutschen Macht zu entwickeln und zum Grundstein des Deutschen Reiches von 1870 zu werden.¹⁴³

Im Zarenreich war der Absolutismus unter Alexander I. gefestigter denn je. Selbst in seiner liberalen Phase hatte er niemals Teile seiner Souveränität abgegeben. Im Zuge seines Engagements in Europa hatte Alexander enge Verbindungen zu den anderen Monarchen geschmiedet, allerdings konnte er das Vertrauen der Machthaber nicht erringen.

Die französische Kampagne von 1823 war für Zar Alexander und Metternich ein Erfolg ihrer konservativen Politik, da sie sich in ihrem Vertrauen auf die Übermacht des Absolutismus bestätigt fühlten. Außerdem belegte sie den Erfolg der österreichischen Diplomatie hinsichtlich Frankreichs, das in Metternichs europäischem Konzert als ebenbürtiges Gegengewicht zu Russland fungieren sollte. Sie demonstrierte den Willen der Herrschenden, gegen Revolutionen in ganz Europa vorzugehen, ein positives Zeichen für den habsburgischen Vielvölkerstaat.

Gleichzeitig sorgte die Kampagne auch für den Niedergang des Systems, das sie ermöglicht hatte. Die Abwendung Großbritanniens vom Rest Europas war nur das erste Symptom des Zerfalls. Zusammen mit dem wiedererstarkten Frankreich, das sich durch die erfolgreiche Durchführung seiner Spanienexpedition stark genug fühlte, um wieder unabhängig vom Allianzsystem zu agieren, bedeutete die Isolation der Briten den Verlust jeglichen Einflusses der Heiligen Allianz außerhalb Ost- und Zentraleuropas und des Großteils ihrer Flottenkapazitäten.

Der Führungselite des Zarenreiches war es unverständlich, warum Frankreich in Spanien intervenieren konnte, aber russische Truppen nicht den griechischen Aufständischen helfen konnten, in ihrem Bestreben, sich von den Osmanen

¹⁴³ Wolfram (1995); 25-27

loszusagen. Entgegen dem Idealismus Alexanders begab sich Russland, bereits kurz nach dessen Tod, auf einen realpolitischen Kurs und ließ seine alte Feindschaft gegen die Osmanen wieder aufleben. Das „Herzensprojekt Alexanders“, die Heilige Allianz, hatte unter den Führungsschichten des Reiches kaum Unterstützer, weswegen es nach seinem Tode schnell in Vergessenheit geriet und nur noch in Form eines Einverständnisses gegen Revolutionäre weiter existierte.¹⁴⁴

Ohne die Unterstützung durch Alexander kam es zur schrittweisen Auflösung des Allianzsystems und einem starken Bedeutungsverlust der Habsburgermonarchie. Österreich war ohne die diplomatische Macht des Fürsten Metternich innerhalb des Kongresssystems nur noch von dem Wohlwollen seiner Nachbarn abhängig. Sein Land war von allen europäischen Großmächten am meisten auf das Allianzsystem angewiesen gewesen. Der Nationalismus machte dem zweitgrößten Reich in Europa im 19. Jahrhundert schwer zu schaffen, mit revolutionären Strömungen, die die Integrität des Landes selbst bedrohten, und dazu noch die Bedrohung durch ein zunehmend bedrohliches Zarenreich im Osten Europas.

Die Vereinigten Staaten von Amerika waren den Geschehnissen in Europa seit ihrer Unabhängigkeit weitestgehend fern geblieben. Die Ablehnung einer Teilnahme an der Heiligen Allianz war der Sicherheit der USA geschuldet, die nicht in die Angelegenheiten der Alten Welt hinein gezogen werden wollten. Die Interventionen der Allianz in Neapel und Spanien sorgten allerdings für Unruhe, da ein Übergreifen der ehemaligen Kolonialmächte, also Spaniens und Frankreichs, mit Unterstützung Russlands und anderer europäischer Mächte auf den Doppelkontinent befürchtet wurde. Als Reaktion auf die französische Kampagne von 1823 wurde die Monroe-Doktrin proklamiert, die die westliche Hemisphäre unter die Schutzmacht der USA bringen sollte. Die junge Republik sagte sich damit endgültig von europäischem Einfluss los und steckte ihre Ansprüche in der Neuen Welt ab.

Die Doktrin stellt den Grundstein des amerikanischen Imperialismus dar, der die USA zur Großmacht machte, daher kann die Kampagne von 1823 als Startschuss für die US-amerikanische Expansion, in Amerika und im Pazifik, gesehen werden.

¹⁴⁴ Schnitzler (1847); 69

XI. Appendix A

Proklamation des Duc d'Angoulême an die Spanier
2. April 1823

Proclamation.

*Le Duc d'Angoulême, général en chef de l'armée française,
des Pyrénées, aux Espagnols.*

Espagnols !



*Le Roi de France en rappelant son Ambassadeur de Madrid
avait espéré que le gouvernement Espagnol averti de ses dangers
reviendrait à des sentiments plus modérés et cesserait d'être
sourd aux conseils de la bienveillance et de la raison. Deux
mois et demi se sont écoulés et S. M. a vainement attendu
qu'il s'établît en Espagne un ordre de choses compatible avec
la sûreté des Etats voisins*

*Le Gouvernement français a supporté deux années
entières avec une longanimité sans exemple les provocations
les moins méritées. La faction Révolutionnaire qui a
détruit dans votre pays l'autorité Royale, qui tient
votre Roi captif, qui demande sa déchéance, qui menace
sa vie et celle de sa famille, a porté au-delà de
vos frontières ses coupables efforts. elle a tout tenté pour*

corrompre l'armée de S. M. C. C. et pour exciter des troubles en France comme elle étoit parvenue par la contagion de ses doctrines et de ses exemples, à opérer les soulèvements de Naples et du Piémont. Trompée dans ses coupables espérances, elle a appelé des trahîtres condamnés par nos tribunaux à consommer sous la protection de la rébellion triomphante, les complots qu'ils avoient formés contre leur Patrie. Il est temps de mettre un terme à l'anarchie qui déchire l'Espagne, qui lui ôte le pouvoir de pacifier ses Colonies, qui la sépare de l'Europe, qui a rompu toutes ses relations avec les Augustes Souverains que les mêmes intentions et les mêmes vœux unissent à S. M. C. C. et qui compromet le repos et les intérêts de la France.

Espagnols ! La France n'est point en guerre avec votre Patrie. né du même sang que vos Rois, je ne puis désirer que votre indépendance, votre bonheur et votre gloire. Je vais franchir les Pyrénées à la tête de 100 mille Français ; mais c'est pour m'unir aux Espagnols amis de l'ordre et des Loix, pour les aider à délivrer leur Roi prisonnier, à relever l'autel

et le trône, à arracher les Prêtres à la proscription, les propriétaires à la spoliation, le peuple entier à la Domination de quelques ambitieux, qui en proclamant la Liberté ne préparent que la ruine de l'Espagne.

Espagnols! tout se fera pour vous et avec vous, les Français ne sont et ne veulent être que vos auxiliaires; notre Drapeau flottera seul sur vos Cités; les Provinces traversées par nos Soldats seront administrées au nom de Ferdinand par des autorités Espagnoles. La discipline la plus sévère sera observée; tout ce qui sera nécessaire au service de l'armée sera payé avec une religieuse exactitude. Nous ne prétendons ni vous imposer des Lois, ni occuper votre pays; nous ne voulons que votre Délivrance. Dès que nous l'aurons obtenue nous rentrerons dans notre Patrie, heureux d'avoir préservé un peuple généreux des malheurs qu'enfante une Révolution et que l'expérience ne nous a que trop appris à connaître.

au quartier général à Bayonne le 2 Avril 1823

Louis Antoine.



XII. Appendix B

Brief von Kanzler Metternich an den österreichischen Botschafter in Madrid,
Vincent Brunetti
Verschickt am 2. Dezember 1821

~~Supplément~~ Dépêche au Chargé
d'affaires d'Autriche à Madrid

Vérone le 2. Décembre 1821.

envoyée à M^r le B^{on} de
Vincennes le 2. Décembre 1822

La situation dans laquelle se trouve la Monarchie Espagnole à la suite des événements qui s'y sont passés depuis deux ans, étoit un objet de trop haute importance pour ne pas avoir sérieusement occupé les Cabinets réunis à Vérone. — L'Empereur notre Auguste Maître a voulu que Vous fussiez informé de la manière d'envoyer cette grave question, et c'est pour cet effet que je Vous adresse la présente dépêche.

La révolution d'Espagne a été jugée pour nous dès son origine. Selon les décrets éternels de la Providence, le bien ne peut ^{pas} plus naître pour les États que pour les individus de l'oubli des premiers devoirs imposés à l'homme dans l'ordre social; ce n'est pas par de coupables illusions pervertissant l'opinion, égarant la conscience des peuples que doit commencer



l'amélioration de leur sort ;
et la révolte militaire ne peut
jamais former la base d'un
Gouvernement heureux et
durable.

La révolution d'Espagne,
considérée sous le seul rapport
de l'influence funeste qu'elle
a exercée sur le Royaume, qui
l'a subie, seroit un événement
digne de toute l'attention et
de tout l'intérêt des Souverains
étrangers ; car la prospérité
ou la ruine d'un des pays
les plus intéressants de l'Europe
ne sauroit être à leurs yeux
une attraction indifférente ;
les ennemis seuls de ce pays, s'il
pouvoit en avoir, auroient le
droit de regarder avec froideur
les convulsions qui le déchirent.

Cependant une juste répugnance
à toucher aux affaires intérieures
d'un ^{indépendant} Etat détermineroient peut-être
ces Souverains à ne pas se
prononcer sur la situation de

l'Espagne, si le mal opéré par sa révolution s'étoit concentré, et pouvoit se concentrer dans son intérieur. Mais tel n'est pas le cas. Cette révolution, avant même d'être parvenue à sa maturité, a provoqué déjà de grands évènements dans d'autres pays; c'est elle, qui par la contagion de ses principes et de ses exemples, et par les intrigues de ses principaux artisans, a créé les révolutions de Naples et du Piémont; c'est elle qui auroit embrasé l'Italie toute entière, menacé la France, compromis l'Allemagne sans l'intervention des puissances qui ont préservé l'Europe de ce nouvel incendie. Par-tout les funestes moyens employés en Espagne pour préparer et exécuter la révolution, ont servi de modèle à ceux qui se flattaient de lui ouvrir de nouvelles conquêtes; partout

XIII. Bilderverzeichnis

Godefroy, Jean (1820): Le congrés de Vienne ; online unter :

http://www.histoire-image.org/photo/zoom/nic08_isabey_02f.jpg

Am 5.12.2012

Fairburn, James (1823): Old Bumblehead the 18th trying on the Napoleon boots or preparing for the Spanish campaign; online unter:

<http://library.brown.edu/find/Record/dc1132235075128893>

Am 5.12.2012

XIV. Literaturverzeichnis:

Annals of Congress (1823): 18th Congress, 1st Session, December 1823;
online unter: [http://memory.loc.gov/cgi-
bin/ampage?collId=llac&fileName=041/llac041.db&recNum=4](http://memory.loc.gov/cgi-bin/ampage?collId=llac&fileName=041/llac041.db&recNum=4)
Am 1.11.2012

Aymes, Jean-Réne (2003): L'Espagne contre Napoléon; Paris

Bartlett, Christopher John (1966): Castlereagh; London

Bernecker, Walther und Pietschmann, Horst (2005): Geschichte Spaniens.
Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart; München

Bertier de Sauvigny, Guillaume de (1968): Metternich et la France après le
Congrès de Vienne 1; Paris

Branig, Hans (1972): Briefwechsel des Fürsten Karl August von Hardenberg
mit dem Fürsten Wilhelm Ludwig von Sayn-Wittgenstein 1806-1822; Berlin

Brauneder, Wilhelm (2005): Österreichische Verfassungsgeschichte; Wien

Briggs, Asa (1959): The Age of Improvement; London

Brogan, Denis (1957): The French Nation from Napoleon to Pétain; London

Brett-James, Anthony (1961): Wellington at War 1794-1815; London

Burg, Peter (1993): Der Wiener Kongress; München

Byron, George (1998): The isles of Greece; online unter:
<http://www.fordham.edu/halsall/mod/byron-greece.asp>
Am 26.10.2012

Carr, Raymond (1966): Spain 1808-1939; Oxford

Chapman, Tim (1998): The Congress of Vienna, Origins, Processes and Results; London

Chateaubriand, Francois René de (1983): Correspondance Générale; Paris

Corvisier, André (1992): Histoire militaire de la France 2, de 1715 à 1871; Paris

Cresson, William (1922): The Holy Alliance, The European Background to the Monroe Doctrine; New York City

Cunningham, Noble (1996): The Presidency of James Monroe; Lawrence

Dangerfield, George (1965): The Awakening of American Nationalism; New York

Daudet, Ernest (1882): Histoire de la Restauration 1814-1830; Paris

Doering-Manteuffel, Anselm (1991) : Vom Wiener Kongress zur Pariser Konferenz; Göttingen

Duroselle, Jean-Baptiste (1964): L'Europe de 1815 à nos jours, vie politique et relations internationales; Paris

Esdaile, Charles J. (2000): Spain in the Liberal Age. From Constitution to Civil War, 1808-1939; Oxford

Fehrenbach, Elisabeth (2008): Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress; München

Ferrero, Guglielmo (1940): Reconstruction, Talleyrand á Vienne; Paris

Garrigues, Jean und Lacombrade, Philippe (2001): La France au 19e siècle; Paris

Gentz, Friedrich von (1913): Briefe von und an Friedrich von Gentz, Schriftwechsel mit Metternich; München

Gilbert, Felix (1971): The end of the European era, 1890 to the present; London

Gilmore, Jeanne (1997): La République Clandestine; Paris

Hardenberg, Karl August von (1972) : Briefwechsel des Fürsten Karl August von Hardenberg mit dem Fürsten Wilhelm Ludwig von Sayn-Wittgenstein; Köln

Hardtwig, Wolfgang (1985): Vormärz; München

Hobsbawm, Eric (1995): The Age of Revolution, Europe 1789-1848; London

Howe, Samuel Gridley (1828): An Historical Sketch of the Greek Revolution; New York

Hyam, Ronald (2002): Britain's Imperial Century 1815-1914: A Study of Empire and Expansion; London

Ilseman, Alexandria von (1996): Die Politik Frankreichs auf dem Wiener Kongreß; Hamburg

Kaplan, Lawrence (1970): France and the War of 1812; In: Journal of American History, Vol.57 No.1; 36-47

Kissinger, Henry (1980): Großmacht-Diplomatie; Düsseldorf

Kissinger, Henry (1986): Das Gleichgewicht der Großmächte; Zürich

Kissinger, Henry (1995): Diplomacy; London

Kraft, Johannes (1958): Prinzipien Talleyrands in der Aussen- und Innenpolitik; Bonn

Kurzweg, Rudolf (1955) : Die Heilige Allianz und das Interventionssystem des Vertrages von Troppau; Stuttgart

Langewiesche, Dieter (2004): Europa zwischen Restauration und Revolution 1815-1849; München

L'Hullier, Fernand (1954): De la Sainte-Alliance au Pacte Atlantique 1; Neuchâtel

La Gorce, Pierre de (1926): Louis XVIII, La Restauration; Paris

Lincoln, Bruce (1978) : Nikolaus I. von Rußland; München

Madison, James (1800): Return of the whole number of persons within the several districts of the United States; online unter:

<http://www2.census.gov/prod2/decennial/documents/1800-return-whole-number-of-persons.pdf>

Am 5.11.2012

Manceron, Gilles (2003): Marianne et les Colonies; Paris

Mendelssohn-Bartholdy, Karl (1867) : Friedrich von Gentz ; Leipzig

Metternich, Klemens von (1815): Wiener Congreß-Acte; online unter:

<http://www.staatsvertraege.de/Frieden1814-15/wka1815-i.htm>

Am 5.12.2012

Metternich, Klemens von (1880): Aus Metternichs nachgelassenen Papieren 1-8; Wien

Metternich, Klemens von (1959): Mémoires du Prince de Metternich 1-4; Paris

Molden, Ernst (1916) : Zur Geschichte des österreichisch-russischen Gegensatzes; Wien

Muir, Ramsay (1939): The Expansion of Europe; London

Näf, Werner (1959): Die Deutsche Bundesakte und der schweizerische Bundesvertrag 1815; Bern

Näf, Werner (1928): Zur Geschichte der Heiligen Allianz; Bern

Narocnickyj, A. (1989): Österreich zwischen Frankreich und Rußland 1813; in: Plaschka, Richard und Drabek, Anna [Hrsg.]: Russland und Österreich zur Zeit der Napoleonischen Kriege; Wien

Nichols, Irby Jr. (1967): The Russian Ukase and the Monroe Doctrine: A Re-evaluation; In: Pacific Historical Review, Vol.36 No.1; Berkeley

Nichols, Irby Jr. (1971): The European Pentarchy and the Congress of Verona; Den Haag

Nicolson, Harold (1970): The Congress of Vienna; London

Palmer, Allan (1982): Alexander I; Esslingen

Parry, David and Girard, Pierre (2002): France since 1800; Oxford

Perkins, Dexter (1946): Hands Off. A History of the Monroe Doctrine; Boston

Rothenberg, Gunther (1999): The Napoleonic Wars; London

Ringrose, David (1983): Madrid and the Spanish Economy; Berkeley, California

Schaeder, Hildegard (1963): Autokratie und Heilige Allianz; Darmstadt

Schmalz, Hans (1940): Versuche einer gesamteuropäischen Organisation 1815-1820; Aarau

Schnitzler, Johann Heinrich (1847): Secret History of the Court and Government of Russia under Emperors Alexander and Nicholas; London

Schwarz, Wilhelm (1935): Die Heilige Allianz, Tragik eines europäischen Völkerbundes; Stuttgart

Seton-Watson, Robert (1937): Britain in Europe 1789-1914; Cambridge, UK

Siemann, Wolfram (1995): Vom Staatenbund zum Nationalstaat, Deutschland 1806-1871; München

Siemann, Wolfram (2010): Metternich, Staatsmann zwischen Restauration und Moderne; München

Stenger, Gilbert (1908): Le Retour des Bourbons; Paris

Stern, Alfred (1913) : Geschichte Europas 1815 bis 1830, Band 1 ; Stuttgart

Srbik, Heinrich von (1957): Metternich, Der Staatsmann und der Mensch; München

Talleyrand-Périgord, Charles Maurice de (1881): Correspondance inédite du Prince de Talleyrand et du Roi Louis XVIII pendant le Congrès de Vienne; Paris

Vincent, Mary (2007): Spain 1833-2002: People and State; Oxford

Wacker, Volker (2001): Die alliierte Besetzung Frankreichs 1814-1818;
Hamburg

Webster, Charles (1934a): Palmerston, Metternich and the European System
1830-1841; London

Webster, Charles (1934b): The Congress of Vienna; London

Webster, Charles (1963): The Foreign Policy of Castlereagh 1812-1815;
London

Curriculum Vitae Lukas Schleritzko

Jobs:

- Firma "Climed" October 2006 – January 2010

Ich arbeitete in der Logistikabteilung und Datenverwaltung

- Conference Clerc in der "International Atomic Energy Association" Juni 2010–
fortlaufend

Ich helfe Konferenzen zu organisieren und Sorge für deren planmäßigen Ablauf

Praktika:

- Juli 2006 Praktikum Editorial Office "Wiener Zeitung"
- Februar 2007 Praktikum Online Editorial Office "Der Standard"
- Oktober 2010 Praktikum P.A. von Ulrike Lunacek, MEP European Parliament

Ich organisierte Frau Lunaceks Reiseplanung und besuchte Sitzungen des Europäischen Parlaments. Ich organisierte auch ihre Öffentlichkeitsauftritte und unterstützte sie bei der Planung ihrer public relations.

Universität:

Universität Wien: Oktober 2006-Juni 2012 Geschichtstudium, Magister

Institut Européen de Cluny: Convention des jeunes Citoyens Européens July 2009 in Cluny,
Bourgogne, Frankreich

Université Paris-Nanterre: Januar – June 2010 Studium von Geschichte und Französischer
Sprache

Sprachen

Deutsch: Muttersprache

Englisch: Fließend

Französisch: Fließend

Freiwilligenarbeit

Public Relations Responsible für VSMUN Vienna 2011, ein Event das es Schülern ermöglicht die Arbeit der UNO in Konferenzen und Debatten nachzustellen

Engagiertes Mitglied von AFA-UNYSA, einer Institution für Jugendliche die an Außenpolitik interessiert sind

Teilnehmer MEU – Model European Union April 2009 in Straßburg, Frankreich

Schule:

1998-2006 GrG Zirkusgasse 48, 1020 Wien

Matura Juni 2006 mit Spezialgebiet Geschichte

Abstract:

Diplomatische Geschichte des 19. Jahrhunderts anhand der französischen Kampagne von 1823

Trotz der weiten Verbreitung und Anerkennung der Erforschung der Geschichte der Diplomatie, begrenzt sich das Studium der Geschichte internationaler Diplomatie und internationaler Organisationen weitgehend auf das 20. Jahrhundert. In diesem wurden der Völkerbund und später die Vereinten Nationen gegründet, die heute die Grundlage moderner Diplomatie darstellen.

Es war ein weiter Weg von der traditionellen binationalen Diplomatie, die Jahrhunderte lang holistische Vereinbarungen zum Zusammenleben der Nationen verhinderte, zur modernen Diplomatie, die anerkennt, dass das Zusammenleben von Staaten nur durch gemeinschaftliche Lösungen garantiert werden kann. Ein wichtiger Vorläufer der modernen internationalen Diplomatie war das Allianzsystem, das nach den Napoleonischen Kriegen von den Monarchen der Großmächte Europas etabliert wurde und fast 100 Jahre lang einen generellen Krieg in Europa verhinderte.

Für diese Arbeit wurde die Fachliteratur aus der Universitätsbibliothek Wien und Primärquellen aus dem Haus- Hof- und Staatsarchiv verwendet, um dieses Allianzsystem in seinem historischen Kontext, mit besonderem Bezug auf die französische Kampagne von 1823, darzustellen und die Motivation und die Ziele seiner Gründer zu erläutern. Außerdem wird auf das Verhältnis des Allianzsystems mit seinen ehemaligen Kolonien in Amerika eingegangen.

Letzten Endes zeigt diese Arbeit die Gründe des Scheiterns dieses ersten Versuchs internationaler Diplomatie auf, sowie dessen Auswirkungen auf die einzelnen europäischen und amerikanischen Staaten.